Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatl. 2.— Mk. einschl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pf., auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pf. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pf. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 276 (Erstes Blatt) — Freitag, den 24. November 1933 — 29. Jahrgang

Woher der Kredit?

Von Monat zu Monat ist seit Ende Januar dieses Jahres die deutsche Wirtschaft in stetigem Aufstieg begriffen. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist nicht vergeblich gewesen. Die Zahl der Beschäftigten ist um rund 2,5 Mill. größer als vor einem Jahr, die Produktion fast aller Industriezweige ist ständig gewachsen, die Aufträge für Handwerk und Handel nehmen zu, die während der Krise auf ein Minimum zusammengeschrumpften Läger werden wieder vergrößert und Umsätze und Verkehr haben eine fühlbare Belebung erfahren. Zur Anlassung und Durchführung dieser erhöhten Wirtschaftstätigkeit werden selbstverständlich neue finanzielle Mittel benötigt. Der Auftraggeber braucht Geld oder Kredit zur Bezahlung seiner Bestellungen. Der Industrielle und Handwerker braucht flüssige Mittel zur Entlohnung der neueingestellten Arbeiter, zur Beschaffung der Rohmaterialien oder Maschinen, für Frachten, Steuern und andere Unkosten. Und ebenso verschlingt die Auffüllung der Läger des Handels, die notwendig ist, um den erhöhten Bedarf zu befriedigen, gewaltige Summen.

Woher kommen nun diesmal die Beträge, die das ganze Wirtschaftsleben neu anregen, sodaß es heute schneller pulsiert als noch vor wenigen Monaten? In früheren Jahren stellten nach der Depression vor allem der Kapitalmarkt und die Banken die Mittel zur Verfügung, die zur Finanzierung des Konjunkturaufschwungs erforderlich waren. Die während der Zeit der Wirtschaftsschrumpfung, also während der Zeit der Krise und Depression frei gewordenen, im Wirtschaftsprozeß nicht mehr benötigten Mittel flossen zum großen Teil auf den Kapitalmarkt. Dort suchten sie eine Anlage in Aktien oder Anleihen, d. h. diese Mittel wurden den Aktiengesellschaften und Anleiheschuldnern langfristig zur Verfügung gestellt, womit dann Bauten, Fabrikanlagen, Straßen, Meliorationen und anderes finanziert wurde. Diejenigen, die ihr Geld weniger langfristig anzulegen wünschten, brachten es zur Bank, die ihrerseits diese Gelder meist kurzfristig an die Wirtschaft weiterleitete.

Gegenwärtig haben diese beiden natürlichen Wege fast vollkommen versagt. Emission von Wertpapieren kommen seit langer Zeit kaum noch vor. Die Mittel, die durch die letzte Krise flüssig wurden, sind geringer als nach früheren Wirtschaftskrisen — dafür aber die Verluste umso größer. Zudem aber suchten sie, sofern sie überhaupt an die Börse kommen, zunächst Anlage in den vorhandenen Wertpapieren, die lange Zeit zu außergewöhnlich niedrigen Kursen zu haben waren. Infolgedessen kam bisher eine Neuauflage von Aktien und Anleihen noch nicht in Frage. Auch die Banken sahen sich bislang nicht in der Lage, ihren Kreditumfang zu erweitern. Sie gebrauchten die neu zufließenden Mittel zur Erhöhung ihrer eigenen Liquidität, die unter der Kreditkrise schwer gelitten hatte. Wohl können dagegen auch heute, wie nach früheren Depressionszeiten, die eigenen Reserven der Firmen herangezogen werden. Die Ausdehnung des nicht an die Banken weitergeleiteten Wechselmaterials zeigt deutlich an, daß dies auch geschehen ist. Aber die Kraft zur Eigenfinanzierung reicht bei weitem nicht aus.

Dieser starke Mangel sowohl an langfristigem wie kurzfristigem Kredit nach Ueberwindung der eigentlichen Krise ist eine völlig anormale Situation, die eine schwere Schädigung der gesamten Wirtschaft bedeutet und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit auf natürlichem Wege verhindert. Das hat die Regierung bekanntlich veranlaßt einzugreifen, indem sie neue Kredite und Kreditquellen bereit stellt, die diese Verkrampfung an den Kreditmärkten lösen sollen. Zum Teil hat das Reich aus seinen Haushaltmitteln Beträge als Darlehen oder als verlorene Zuschüsse gegeben, wie die Zuschüsse zu Hausreparaturen, die Ehestandsdarlehen usw. In noch größerem Umfange aber stellte es seinen Kredit zur Verfügung. Mit Hilfe von Bankinstituten wie der Oeffa und der Bau- und Bodenbank wird dieser Reichskredit zum größten Teil zu Wechseln geformt, die an die Reichsbank weiterverkauft werden können. Damit werden nun eine Reihe gewaltiger Aufgaben finanziert, wie der Bau von Autostraßen, Hausreparaturen und -erweiterungen, der Bau von Eigenheimen, vorstädtische und ländliche Siedlung, Meliorationen und a. m. Aehnlich, wenn auch in geringerem Umfange, sind auch Reichsbahn und Reichspost veranlaßt worden, vorzugehen. Insgesamt sind für Arbeitsbeschaffungszwecke seitens des Reiches 2,5 Milld. seit dem Frühjahr 1932, der größte Teil seit Januar 1933, bereit gestellt worden, von denen rund 2 Milld. bereits bewilligt und 600 Mill. ausgezahlt worden sind. Für den Bau von Autostraßen sind außerdem 1,4 bis 2,0 Milld. RM. vorgesehen und an Steuergutscheinen aus dem Papenprogramm über eine Milld. RM. ausgegeben worden.

Mit diesen gewaltigen Beträgen wird nun die Wirtschaft angekurbelt. Die Aufträge, die mit Hilfe dieser Reichsmittel vergeben werden, sind aber noch weit umfangreicher, weil in vielen Fällen die Empfänger der Reichszuschüsse oder -kredite verpflichtet sind, noch eigene Mittel zuzuschießen, und weil die auf einmal in Lauf gesetzten Kredite weiterfließen und in neue Aufträge umgesetzt werden. Außer der Minderung der Arbeitslosigkeit haben diese Maßnahmen des Reiches den weiteren Erfolg, daß die Verkrampfung der Kreditmärkte und die Anspannung der Bankbilanzen sich löst. Diesem Zweck dient neuerdings auch die offene Marktpolitik der Reichsbank. Sie ist bekanntlich seit wenigen Wochen ermächtigt, bestimmte festverzinsliche Anleihen aufzukaufen und als Grundlage zur Ausgabe von Noten zu gebrauchen. Auch dadurch werden der Wirtschaft flüssige Mittel zur Verfügung gestellt, mit denen sie die neuen Aufträge finanzieren kann.

So unterscheidet sich diesmal die Aufbringung der Finanzmittel zur Belebung der Konjunktur wesentlich gegenüber den früheren Zeiten. Aber auch die Hilfe des Reiches und der Reichsbank, die für die heute noch funktionsunfähigen Banken und den Kapitalmarkt einspringen, hat nur den Zweck, die noch bestehenden Hemmungen an den Kreditmärkten zu beseitigen. Die letzten Wochen haben gezeigt, daß dies bereits zu einem beträchtlichen Teil gelungen ist. Denn die Börsen weisen eine Erholung auf, die die Aussicht rechtfertigt, daß sie in absehbarer Zeit zur Finanzierung der Wirtschaftsvorhaben wieder fähig sind. Wenn dann auch die Banken wieder in der Lage sein werden, neue Kredite zu erteilen, um den gesunden Bedarf der Wirtschaft zu befriedigen, dann bedarf es der heutigen Hilfsmittel nicht mehr, und die künstliche Arbeitsbeschaffung münde in eine natürliche Konjunkturbewegung aus, die wieder aus den normalen Quellen finanziert wird.

Frankreichs Frontkämpfer reagieren

Das Echo der Unterredung Hitlers mit de Brinon

Paris, 23. November.

Fernand de Brinon, der als erster französischer Journalist eine Unterredung mit Reichskanzler Hitler hatte, gibt am Donnerstag in der „L'Information" seiner besonderen Befriedigung über die Aufnahme der Ausführungen des Kanzlers in Frankreich Ausdruck. Von allen Seiten, insbesondere aus Kreisen ehemaliger Kriegsteilnehmer, seien ihm aufrichtige Zustimmungen übersandt worden. Man habe endlich den Eindruck, daß die französische Bevölkerung sich Mühe gebe, zu verstehen, wo sie sei und zu wissen, wohin man sie führe. Unter den verschiedenen Beweisen der Zustimmung habe er sich besonders über einen Brief eines ehemaligen Hauptmanns gefreut, der von einer Reise aus München zurückgekehrt, seine Eindrücke am Samstag in der Wochenzeitschrift „Illustration" veröffentlichen werde und der ihm mitgeteilt habe, daß seine Schlußfolgerungen dieselben seien, wie die Brinons.

Ein großer Teil der französischen Morgenpresse beschäftigt sich auch weiterhin eingehend mit den Erklärungen, die der Führer einem Vertreter des „Matin" bzw. der „L'Information" abgegeben hat. Wenn man sich auch allgemein darüber im klaren ist, daß der Friede Europas nur durch eine deutsch-französische Verständigung gesichert werden kann und eine unmittelbare Fühlungnahme deshalb unvermeidlich und nützlich ist, so herrscht doch hinsichtlich der anzuwendenden Methoden größte Verwirrung. Einige Blätter verlangen eine Aussprache unter vier Augen, andere wieder Besprechungen unter Hinzuziehung der französischen Verbündeten, wieder andere fordern die französische Regierung auf, den Augenblick nicht ungenützt vorübergehen zu lassen und eine vierte Gruppe ist schließlich der Auffassung, daß Deutschland den ersten Schritt tun müsse, indem es zunächst einmal angebe, worüber es zu verhandeln wünsche.

Pertinax behauptet im „Echo de Paris", daß die französisch-deutschen Streitfragen mit der Rückkehr des Saargebietes nach Deutschland nicht geregelt sein würden, weil dann die französischen Interessen am Rhein erledigt wären, was aber nicht der Fall sei. In den Besprechungen zwischen Laval und Brüning seien erhebliche Schwierigkeiten aufgetaucht, weil der französische Ministerpräsident gefordert habe, Deutschland müsse auf die Dauer von zehn Jahren auf jede Vertragsrevision verzichten. Es frage sich daher, ob der Führer über dieses Kapitel zu verhandeln bereit sei. „Quotidien" wünscht von deutscher Seite Aufklärung darüber, welches Verhandlungsprogramm die Reichsregierung aufzustellen gedenke.

Das „Oeuvre" fordert die Regierungen der beiden Länder auf, klipp und klar zum Ausdruck zu bringen, wie man sich die Verwirklichung und die spätere Aufrechterhaltung des Friedens dächten, an dem sie beide mit der gleichen Aufrichtigkeit zu hängen schienen. Für die radikalsozialistische „Republique" kommt in den friedlichen Erklärungen die grundlegende Auffassung des deutschen Volkes zum Ausdruck.

Starke Beachtung in England

London, 23. November.

Das Interview des Reichskanzlers mit einem Vertreter des „Matin" findet in der politischen Presse Englands starke Beachtung. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" mißt dem Umstand besondere Bedeutung bei, daß der Interviewer de Brinon in Paris eine halbamtliche Stellung habe. Er weist darauf hin, daß de Brinon während der Weltwirtschaftskonferenz dem Stabe des französischen Ministerpräsidenten Daladier (jetziger französischer Kriegsminister) beigeordnet war. In diesem Lichte gesehen, könne Brinons Besuch bei Hitler etwas mehr als eine rein journalistische Bedeutung haben. Auf jeden Fall würden seine Eindrücke und Ansichten die Aufmerksamkeit seiner politischen Führer finden.

Der „Times"-Berichterstatter glaubt, daß die Unterredung in Paris „einigen Eindruck" gemacht habe. Man sei jedoch der Ansicht, daß etwas mehr als Worte von Hitler nötig seien, bevor Frankreich die gegenwärtige Politik der Vorsicht abändern könne.

Sturz des Kabinetts Sarraut?

Paris, 23. Nov. 1933.

Die französische Kammer hat Donnerstag nachmittag mit der Lesung der umstrittenen Finanzvorlage begonnen. Der ausschlaggebende Artikel 6b des Finanzprogramms, der die staffelweise Kürzung der Beamtengehälter vorsieht, wurde erst in den späten Abendstunden behandelt, ohne daß eine Einigung erzielt werden konnte. Man rechnet damit, daß sich die Beratungen bis in die frühen Morgenstunden ausdehnen werden. In der weiteren Kammerdebatte wurden von dem sozialistischen Abgeordneten Bedouce und von dem rechtsgerichteten Abgeordneten Marin einige Gegenvorschläge eingebracht. Hierauf erklärte Ministerpräsident Sarraut, daß die Regierung im Einvernehmen mit dem Finanzausschuß diese Vorschläge ablehne, dagegen aber die Vertrauensfrage stelle. Sarraut richtete harte Worte an die Adresse der Sozialisten. Als er sich weigerte, auf verschiedene von ihm als belanglos bezeichnete Anfragen einzugehen, rief man ihm von der äußersten Linken zu „Diktator".

„Ein Regen von Strafen"

Scharfe Kritik der Deutschen Front an den Verordnungen der Saarkommission

Saarbrücken, 23. Nov. 1933.

In der Sitzung des Landesrates des Saargebietes am Donnerstag wandte sich die Deutsche Front mit aller Schärfe gegen die bekannten Verordnungen der Regierungskommission, mit denen die früheren Verordnungen zur Sicherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verschärft und vor allem harte Strafbestimmungen gegen die Beamten des Saargebietes erlassen werden, die sich nach Ansicht der Regierungskommission gegen ihre „Pflicht zur Neutralität" vergehen. Als erster Redner der Deutschen Front gab Schulrat Martin eine Erklärung ab, in der die Verordnungen als ungeheuerlich bezeichnet werden. „Sie bedrohen", so sagte er, „das Eigenleben jedes einzelnen von uns, sodaß ihre Ablehnung in Bausch und Bogen am Platze wäre. Wenn man trotzdem auf ihre Einzelheiten eingeht, dann tut man das nur deshalb, um der Welt zu beweisen, daß wir nicht Widerstand um jeden Preis treiben, sondern unsere Stellungnahme begründen wollen. Wir sind uns bewußt, daß die Verordnungen einen Regen von Geld- und Gefängnisstrafen im Gefolge haben werden. Eine Kirchhofsruhe aber werden sie nicht erzeugen. So sicher wie das besetzte Rheinland sich trotz Militärdiktatur, trotz Pressezensur und heimlicher Unterstützung der Separatisten bewährte, so sicher wird auch der gesunde deutsche Sinn der Saarbevölkerung über die angeblichen „Freiheitsträger" an der Saar triumphieren. Im Bewußtsein unseres Rechtes und unserer friedlichen Gesinnung weisen wir die Knebelung und Zuchthausvorlagen entschieden zurück."

Anschließend beschäftigte sich der Abgeordnete Schmelzer (Deutsche Front) mit den Vorlagen, wobei er dem Präsidenten der Regierungskommission die Vorgänge in die Erinnerung rief, die in den ersten Jahren der saarländischen Fremdherrschaft der Präsident Rault mit der deutschen Haltung der Saarländer machen mußte. Abgeordneter Schmelzer ging weiter scharf mit dem sozialdemokratischen Parteivorsitzenden Braun und dessen Genossen ins Gericht. An den Präsidenten der Regierungskommission richtete er die Forderung, die kurze Zeit, während der er noch im Saargebiet verbleibe, auszunutzen zu der Anbahnung einer Versöhnung zwischen der Saarbevölkerung und den Franzosen.

Ablehnend sprachen zu der Verordnung noch als Sprecher der Deutschen Front die Abgeordneten Schienhofen und Levacher, sowie der Sprecher der KPD. Daß der Vorsitzende der SPD. die Verordnungen begrüßte und sogar als noch nicht scharf und einschneidend genug bezeichnete, konnte kaum noch überraschen.

„Zaristische Ukasse"

London, 23. Nov. 1933.

In einem Bericht aus Saarbrücken befaßt sich der außenpolitische Redakteur des „Evening Standard", George Slocombe, mit dem Versuch der Regierungskommission, das Saargebiet gegen deutschfreundliche Propaganda zu unterstützen. Er bezeichnet die Mitglieder der Völkerbundskommission als „Geniale des Toten". Ihre neuerlichen Erlasse seien mit einigen der zaristischen Ukasse zu vergleichen. Die grundlegende Schwäche dieses Versuches zum Despotismus bestehe jedoch darin, daß die Maschinerie für die Ausführung der Verordnungen fehle, da dieselben Beamten, gegen die die Verordnungen erlassen seien, mit ihrer Ausführung betraut würden. Bei der Versammlung des Völkerbundsrates im Januar werde daher, wie Slocombe glaubt, versucht werden, ausländische Truppen oder ausländische Polizei in das Saargebiet zu setzen, um der Regierungskommission den nötigen Rückhalt zu verleihen. (!)

2300 Staatsfeinde und 25000 Zentner Hetzschriften

Neue erfolgreiche Schläge des Geheimen Staatspolizeiamtes

Berlin, 23. Nov. 1933.

Dem Geheimen Staatspolizeiamt ist es in letzter Zeit gelungen, eine Reihe neuer erfolgreicher Schläge gegen die marxistischen Staatsfeinde zu führen. Die Zahl der verhafteten kommunistischen Funktionäre betrug nach den Festnahmen der letzten Zeit etwa 2300. Gegen mehr als die Hälfte der Verhafteten ist ein Hochverratsverfahren im Gange. Ein anderer Teil ist in Schutzhaft genommen, während eine Anzahl harmloserer Leute wieder freigelassen werden konnte.

Der Kampf gegen die illegalen Bestrebungen gestaltete sich in der letzten Zeit besonders schwierig, da die Kommunisten in ihren Tarnungsmethoden mit der Zeit immer raffinierter wurden. Ihre konspirative Tätigkeit geht soweit, daß sich die Funktionäre in den meisten Fällen gegenseitig gar nicht einmal kennen und nur auf Grund von bestimmten Erkennungszeichen zusammen arbeiten. Trotzdem konnten in den letzten Monaten und Wochen wieder zahlreiche Verschwörernester ausgehoben werden, wobei große Mengen von Waffen und Munition beschlagnahmt werden konnten. Im Zusammenhang mit der Verfolgung der Spuren des ehemaligen Reichsleiters des früheren Rot-Front-Kämpferbundes, Leew, der unter Mitnahme von 10 000 Mark unterschlagener Gelder nach Paris geflüchtet ist, wurde der Finanzier des illegal fortgeführten Rot-Front-Kämpferbundes festgestellt. Während der Finanzier schon früher ins Ausland geflüchtet war, konnten doch Beträge von mehreren hunderttausend Mark beschlagnahmt und als dem Staat verfallen erklärt werden.

Im Zusammenhang mit der Verlegung des Reichstagsbrandstifterprozesses nach Berlin versuchten die Kommunisten wiederum eine regere Propagandatätigkeit zu entfalten, was vom Geheimen Staatspolizeiamt rechtzeitig verhindert werden konnte. Auch eine illegale Neuorganisation der SAP. wurde ermittelt. Hier konnten mehrere hundert Personen gefaßt werden.

Bei den zahlreichen Aktionen gegen die Marxisten, besonders kommunistischer Färbung, hat das Geheime Staatspolizeiamt bisher allein in Berlin etwa 25 000 Zentner Druckschriften beschlagnahmt und eingezogen. Es hat sich herausgestellt, daß sich die Kommunisten fast ausschließlich kleiner notleidender Buchdruckereibesitzer bedienten, die sie sich dadurch gefügig machten, daß sie ihnen große Verdienste versprachen. In Verfolg dieser Aktionen konnte festgestellt werden, daß die Auffassung, als ob die kommunistischen Hetzschriften zum größten Teil im Ausland hergestellt würden, nicht richtig ist, daß vielmehr das Zersetzungsmaterial fast ausschließlich in Deutschland selbst gedruckt wurde. Das erfolgreiche Eingreifen des Geheimen Staatspolizeiamtes hat neuerdings ein fast völliges Verschwinden derartiger Druckschriften zur Folge gehabt. Ein vornehmliches Ziel vergeblicher kommunistischer Zersetzungsversuche der letzten Monate waren auch wiederum Reichswehr und Schutzpolizei. Auch diese Versuche konnten unterbunden werden, nachdem die Geheime Staatspolizei etwa 50 bis 60 Kommunisten verhaftet hatte.

Feierabendgestaltung

Am Montag wird die Verfassung verkündigt.

Berlin, 23. Nov. 1933.

Die große Feierabendorganisation der Arbeitsfront wird am kommenden Montag in einem feierlichen Festakt im alten Herrenhaus um 16 Uhr ihre Verfassung erhalten. Außer der Reichsregierung werden die Oberste Leitung der SA., der PO. und der Hitlerjugend, die Reichsstatthalter, die Kultusminister der Länder, der Generalrat der Wirtschaft, der Kleine Konvent der Deutschen Arbeitsfront, die Treuhänder der Arbeit und die Präsidenten der Reichskulturkammer an dem Festakt teilnehmen.

*

Am Donnerstagnachmittag trat die Reichskulturkammer zu ihrer ersten Arbeitssitzung zusammen. Reichsminister Dr. Goebbels betonte in einer Rede, daß die Zugehörigkeit zu den Kulturkammern nicht als Zwang empfunden werden dürfe; die Kammern sollten vielmehr eine Heimat für die geistig Schaffenden in Deutschland werden.

Van der Lubbe verlangt ein Urteil

Die Weiterverhandlung in Leipzig / Van der Lubbe wird gesprächig / Er streitet die Mittäterschaft anderer Angeklagter ab / Er will baldige Beendigung des Prozesses / „20 Jahre Gefängnis oder den Tod"

Leipzig, 23. Nov. 1933.

Die Wiederaufnahme der Verhandlungen im Reichstagsbrandstifter-Prozeß gegen van der Lubbe und Genossen erfolgte im Reichsgericht zu Leipzig am Donnerstagvormittag um 9.40 Uhr. Senatspräsident Dr. Bünger gibt bekannt, daß vor Eintritt in den politischen Teil der Verhandlung noch einige Reste aus dem Berliner Abschnitt der Beweisaufnahme durch Zeugenvernehmungen zu erledigen seien. Der Hauptverhandlungssaal des Reichsgerichts bietet nicht mehr das Bild wie im ersten Abschnitt der Verhandlung; die Pressevertreter sind nur in geringerer Zahl anwesend; auch die Zuhörer haben sich nicht in so eng gedrängter Fülle eingefunden wie zu Anfang. Die Angeklagten sehen durchweg wohl aus. Van der Lubbe sieht fast frei in den Saal hinein.

Zunächst gibt der Reichstagsfahrtrubführer Duesterhoeft über das Herausbringen der Garderobe zu Torgler eine Darstellung, die sich mit den früheren Aussagen im wesentlichen deckt. Nach seiner Ansicht ist die Garderobe erst kurz vor 8 Uhr Torgler ins Zimmer gebracht worden.

Während das Gericht sich die größte Mühe gab, die Widersprüche zwischen den Aussagen der Zeugen Grothe und Batz aufzuklären, stellte van der Lubbe plötzlich Fragen. Er erhob sich mitten in der Vernehmung des Zeugen Batz und begann zu sprechen.

Van der Lubbe: Wir haben jetzt drei Monate Prozeß gehabt, einmal in Leipzig, dann in Berlin und jetzt zum drittenmal wieder in Leipzig. Ich möchte wissen, wann das Urteil gesprochen und wann es vollstreckt wird. Ich habe den Reichstag angesteckt, aber was danach gekommen ist, ist doch etwas ganz anderes. Ich wollte gern fragen, wann das Urteil kommen wird.

Vorsitzender: Das kann ich aber heute noch nicht sagen.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert (zum Angeklagten): Diese Fragen kommen alle, weil wohl andere Mittäter beteiligt sind.

Oberreichsanwalt Werner: Vielleicht fragt man ihn einmal, wie er sich zur Frage der Mitschuldigen stellt.

Vorsitzender: Es liegt an Ihnen, daß Sie mehr mit der Sprache herauskommen, wer die Mittäter sind. Die Länge des Prozesses hängt auch von Ihnen ab.

Van der Lubbe: Das ist doch aufgeklärt. Ich habe schon zu verstehen gegeben, daß ich den Reichstag angezündet habe. (Dimitroff redet mit einigen Worten auf van der Lubbe ein, wird aber zur Ruhe gebracht.) Das ist nun ein Prozeß. Also muß doch mal ein Urteil kommen. Es geht jetzt schon acht Monate. Ich bin gar nicht damit einverstanden.

Vorsitzender: Sagen Sie ihm einmal (zum Dolmetscher), daß auch noch andere mitangeklagt sind, mit ihm zusammen die Tat ausgeführt zu haben und daß das alles erst aufgeklärt werden muß, ehe wir zu einem Urteil kommen. Das Gericht muß über die Anklage befinden.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert: Sie haben bisher gesagt, daß Ihnen niemand geholfen hat.

Lubbe: Ja, das ist richtig. — Die Entwicklung dieses Prozesses, so geht van der Lubbes Redeschwall, wie man ihn bezeichnen kann, weiter, wird zu umständlich. Ich verlange, so ruft er mit Betonung und sehr lebhafter Handbewegung aus, vom Präsidenten . . . Ohne diesen Satz zu vollenden, wiederholt er noch einmal: „Der Gang und die Entwicklung ist zu umständlich".

Vorsitzender: Das liegt aber nur an Ihnen!

Lubbe: Hier sind noch andere Angeklagten und die bestätigen doch selbständig, daß sie nichts mit dem Prozeß zu tun haben und nicht den Reichstag angezündet haben und nicht drin gewesen sind.

Vorsitzender: Darüber aber muß gerade Beweis erhoben werden. Das kann nicht von der Verhandlung gegen Sie abgetrennt werden.

Lubbe setzt zu neuen Ausführungen an und erklärt: Durch die Entwicklung dieser acht Monate, die ich in Haft bin, hat sich deutlich gezeigt, wo ich mich aufgehalten habe und wo ich gewesen bin.

Oberreichsanwalt Werner: Ich bitte, ihn noch einmal ausdrücklich zu fragen, ob er irgend einen bei der Tat gehabt hat oder ob er sie allein ausgeführt hat.

Vorsitzender: Ich habe schon wiederholt gesagt, daß man gerade Ihrer Angabe, daß Sie allein ohne Hilfe das gemacht haben, nicht glauben kann und zwar vorwiegend nach den Bekundungen der Sachverständigen. Nun sagen Sie jetzt einmal, mit wem Sie das gemacht haben oder wer Sie unterstützt hat.

Lubbe: Dimitroff und die anderen sind in den Prozeß hineingekommen, aber nicht beteiligt. Sie haben die Tat nicht begangen. Ich will jedenfalls ein Urteil haben. 20 Jahre Gefängnis oder den Tod, aber ich will, daß etwas geschieht. Ich will auch die gewöhnliche Kleidung haben.

Der Vorsitzende, Senatspräsident Bünger, läßt dem Angeklagten van der Lubbe sagen, der Angeklagte trage ja selbst schuld an der langen Dauer des Prozesses, weil er beharrlich behauptet, er trage die Alleinschuld am Reichstagsbrand.

Van der Lubbe erklärt dazu, die Entwicklung, in der man die Hauptschuld suchen wolle, finde nicht sein Einverständnis. „Ich muß auf das schärfste Widerspruch erheben, daß man nach dem Werturteil von Beamten in Fesseln gelegt wird und daß man auch den Prozeß nur gemäß solchen Urteilen führt. Mit dieser Theorie bin ich nicht einverstanden. Ich will ins Gefängnis. Man kann doch auch die anderen Angeklagten Dimitroff und Torgler fragen, ob sie schuldig sind oder nicht, dann können sie antworten."

Senatspräsident Dr. Bünger: Erst hat er sich darauf berufen, daß die anderen Angeklagten gesagt hätten, sie hätten das nicht getan. Aber er weiß doch selbst, daß damit nicht bewiesen ist, wenn die anderen nichts damit zu tun haben wollten.

Van der Lubbe: Noch nie ist an die anderen Angeklagten die Frage gestellt worden, ob sie den Reichstag angezündet haben oder nicht.

Reichsgerichtsrat Coenders: Darauf können sie ja nur Ja oder Nein sagen.

Senatspräsident Dr. Bünger: Das haben die Angeklagten wiederholt gesagt, daß sie nicht beteiligt seien. Darauf beruht ja deren ganze Verteidigung.

Van der Lubbe: Ich bin der Angeklagte, ich sehe, daß die Teilnahme der anderen auch nicht bewiesen werden kann. Gegen den Symbolismus erhebe ich Widerspruch.

Senatspräsident Dr. Bünger: Was versteht er denn unter Symbolismus?

Verteidiger Dr. Seuffert: Offenbar die Behauptung, daß die Brandstiftung im Reichstag den Charakter eines Fanals gehabt habe.

Oberreichsanwalt Werner: Hat er mit irgendjemand verabredet, die Tat zu begehen oder hat er mit irgendjemandem über die Tat gesprochen, bevor er den Reichstag in Brand setzte?

Van der Lubbe: Nein. Der Reichstagsbrand bleibt immer das gleiche Bild, das nicht verändert werden kann. Man entwickelt um den Reichstagsbrand einen großen Prozeß. Aber ich sehe darin keinen Segen. Die Brandstiftung ist eine Tat von zehn Minuten gewesen. Aber alles, was danach geschehen ist, das muß wichtig sein; das kann eine Person nicht so machen. In der Gefängniszelle bin ich hin und her gelaufen mit deutlichen Bildern. Ich habe die Entwicklung nicht machen müssen. Daß ich fünf- und sechsmal pro Tag Essen bekomme, damit kann ich mich nicht einverstanden erklären.

Der Vorsitzende unterbricht den etwas konfus gewordenen Redefluß des Angeklagten van der Lubbe und bemerkt: Aber die Hauptsache ist und bleibt, daß man nicht annehmen kann, daß Sie den Reichstag in zehn Minuten allein angesteckt haben. Das glauben die allerwenigsten.

Van der Lubbe: Wenn es darum gegangen wäre, dann wäre alles schon fertig gewesen.

Vorsitzender: Ja gewiß; aber wenn Sie nicht klar sagen, wie der Plenarsaal angesteckt worden ist, dann muß der Prozeß so zu Ende geführt werden wie bisher. Immerhin ist ja auch der größte Teil des Prozesses schon vorbei.

Van der Lubbe: Ich sagte schon, in der Untersuchung ist das viel deutlicher gesagt worden, als jetzt in dem Prozeß.

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Welche Mittel hat van der Lubbe dazu benutzt, um den Saal anzustecken?

Van der Lubbe: Das habe ich in den Protokollen alles klargemacht, mit meiner Jade.

Vorsitzender: Haben Sie die Aussagen der Sachverständigen-Professoren verstanden?

Van der Lubbe: Ja.

Vorsitzender: Danach kann es aber garnicht so gewesen sein, daß Sie mit einem Tuchfetzen den Plenarsaal angesteckt haben.

Van der Lubbe: Das ist nun der persönliche Glauben der Sachverständigen. Der Plenarsaal muß eben sehr leicht brennbar gewesen sein. Die Frage, wo**her ich gekommen bin und was vorher gewesen ist, die** ist nicht klargestellt worden; über die Frage ist noch nicht gesprochen worden. Ueber das

Anlegen des Reichstagsbrandes

ist nichts gesprochen worden. Van der Lubbe meint dann weiter, man möge ihn vielleicht fragen, wie es im einzelnen gewesen ist.

Vorsitzender: Dann teilen Sie uns doch das jetzt mit!

Van der Lubbe: Man kommt aber wenig mit vorwärts, wenn ich erkläre, wie das gewesen ist. Das ist doch in so viel Untersuchungen schon festgestellt. Das andere, das sich darum dreht, ob ich gut gegessen habe oder drei oder vier Schritte gemacht habe, damit kann ich mich nicht einverstanden erklären. Ich bin nicht damit einverstanden, daß man alles mit meinem Persönlichen in den Prozeß hineinzieht.

Vorsitzender: Gewiß, das ist nicht so sehr wichtig. Die Sache an sich ist ganz einfach. Sie haben die Tat eingestanden und damit ist infolge der Beweisaufnahme dieser Punkt klar. Aber es bleibt dabei, daß Anklage gegen andere Personen erhoben ist und daß nun geprüft werden muß, ob diese Personen schuldig sind. Dazu können Sie am meisten beitragen, wenn Sie sagen, mit wem Sie zusammengearbeitet haben.

Dimitroff: Van der Lubbe hat also schon hundertmal erklärt, daß er diese Tat allein ausgeführt hätte und keine Mittäter gehabt habe. Jetzt sagt er das wieder.

Van der Lubbe (lächelnd einfallend): Hundertmal? Aber da irren Sie sich wohl. Ich tue es jetzt zum erstenmal.

Dimitroff: Nach meiner Ansicht ist es unmöglich, daß eine einzige Person diesen komplizierten Reichstagsbrand . . . .

Van der Lubbe: Er ist nicht kompliziert der Brand, er ist ganz einfach zu erklären. Was darum herum geschehen ist, ist etwas anderes gewesen. Der Brand selbst ist aber sehr einfach. Die Schuldfrage ist eine andere Frage; da kann ich nicht mit übereinstimmen.

Vorsitzender: Was ist denn darum herum?

Van der Lubbe: Das Anlegen des Brandes nenne ich die Tat als solche. Die Schuldfrage ist das, was darum herum liegt.

Vorsitzender: Warum haben Sie denn den Reichstag angesteckt?

Lubbe: Warum habe ich gesagt. Ich habe das einfach aus persönlichen Gründen getan.

Vorsitzender: Sie haben am Wohlfahrtsamt in Neukölln doch selbst gesagt, die Arbeiter müßten sich befreien, sie müßten aufgerüttelt werden. Ist das nicht richtig?

Lubbe: Damals habe ich gerade die Kraft gehabt zu sagen: Ja und jetzt kann ich wieder sagen: „Ja."

Im Zeichen der Karitas

Berlin, 22. November.

Die herkömmliche Bußtagskundgebung der Berliner Katholischen Aktion, die in Verbindung mit dem Karitasverband und dem Vinzenz- und Elisabethverein im Sportpalast stattfand, stand im Zeichen der Karitas. Der erste Teil der Veranstaltung war dem Andenken und dem Heimgang Bischofs Dr. Schreiber gewidmet. Der zweite Teil war eine Feier des 100jährigen Bestehens der Vinzenz- und Elisabethvereine. Als Vertreter des apostolischen Nuntius war Uditore Colli erschienen. Ferner sah man u. a. Frau von Papen und die früheren preußischen Minister Dr. Schmidt und Steiger. Die katholischen Vereine hatten ihre Fahnenabordnungen entsandt.

Der Vorsitzende der Katholischen Aktion, Dr. Klausener, ging in seinem Nachruf auf Bischof Schreiber von der Rede aus, die der Verstorbene am Bußtag von vier Jahren im Sportpalast gehalten hat. Dr. Schreiber würde heute in Dankbarkeit den Männern die Hände schütteln, die unser Volk von der Pest der öffentlichen Unsittlichkeit befreit und das Christentum als unerschütterliches Fundament des neuerstandenen Reiches proklamiert haben. Die Liebe des Toten zu dem deutschen Volke rufe den Katholiken zu: „Packt mit an. Helft mit. Es geht um Ehre und Freiheit, um Friede, Arbeit und Brot. Es geht um die Gemeinschaft und Einheit des Volkes". Anschließend hörten die Anwesenden von einer Schallplatte den Teil der Inthronisationsrede des Bischofs, in dem er das Karitasprogramm an Hand seines Wahlspruches „In Caritate dei" schilderte.

Die Festrede hielt der bekannte Kölner Domprediger Franziskanerpater Dionysius Ortfiefer. Er schilderte den Lebensgang Friedrich Ozanams, eines selbstlosen Apostels der Liebe, dessen Werk, der Vinzenzverein, in diesem Jahr auf sein hundertjähriges Bestehen zurückblicken könne. Gerade jetzt müßten alle Ozanams nacheifern und ihre opferbereite Liebe dem Vaterlande, der Winterhilfe schenken. Ja: „Keiner soll hungern und frieren". Das sei das Evangelium der Liebe, das nur mit und durch uns Christen lebendige Tat werden soll. Wo Christus sei, da sei die Liebe, wo Christus nicht sei, werde Menschenliebe zusammenbrechen.

Kapitularvikar Dr. Steinmann wies darauf hin, daß die Hilfe des Staates für die Not seiner Bürger heute ungeahnte Leistungen erreiche, aber auch der christlichen Armenliebe bleibe noch ein großer Aufgabenkreis. Insbesondere müsse sie neben der Linderung der körperlichen Not seelischen Trost und Hilfe spenden. Die Vinzenz- und Elisabethvereine hatten im Laufe ihrer 100jährigen Geschichte unermeßlichen Segen im Geiste Christi den Armen zugeleitet.

Den Abschluß der Feier bildete der gemeinsame Gesang des Te Deums und des Deutschlandliedes.

Großer Erfolg des Winterhilfswerks

Information der ausländischen Presse in Berlin

Berlin, 23. Nov. 1933.

Das Winterhilfswerk hat bereits jetzt nach einer Tätigkeit von kaum sieben Wochen so gewaltige Leistungen vollbracht, daß mit Bestimmtheit erwartet werden kann, daß das gesteckte hohe Ziel erreicht wird. Die Berichte der deutschen Vertreter im Auslande zeigen, daß dieses Werk bei allen Kulturvölkern der Erde das größte Interesse erweckt hat. Das Auswärtige Amt sah sich daher veranlaßt, den in Berlin weilenden Vertretern der ausländischen Presse am Donnerstag Gelegenheit zu geben, sich mit den Maßnahmen und der Organisation des WHW. vertraut zu machen. Das Winterhilfswerk hat seinen zentralen Sitz im Deutschen Reichstag und nimmt einen ganzen Flügel dieses mächtigen Gebäudes ein.

Der Reichsleiter des WHW., Reichstagsabgeordneter Hilgenfeldt, hielt einen eingehenden Vortrag über Grundlagen und Aufbau des WHW. Vom WHW. ist auch der politische Gegner im Lande nicht ausgeschlossen. Es gibt keine Rücksicht auf politische Zugehörigkeit, auf Konfession und Rasse. Etwa 1½ Millionen Menschen leisten neben ihrer beruflichen Arbeit einen ausgedehnten ehrenamtlichen Dienst. In den Verteilungsstellen arbeiten Angehörige aller Wohlfahrtsorganisationen neben- und miteinander: die NS. Volkswohlfahrt, der Katholische Karitasverband, das Rote Kreuz, die Innere Mission, Heilsarmee, Technische Nothilfe usw.

Der Umfang des WHW. ist schon daraus zu erkennen,

daß zwei Millionen Tonnen Kohle im Werte von 50 Millionen Mark im Laufe des Winters verteilt

werden sollen. Das ist nicht weniger als acht vom Hundert der gesamten deutschen Hausbrandversorgung. Zehn vom Hundert der Kohlen sind gespendet worden, die übrigen 90 v. H. müssen aus den Mitteln des WHW. angekauft werden. An Kartoffeln werden 13 Millionen Zentner verteilt werden, von denen ein erheblicher Teil gespendet worden ist, aber für acht Millionen Mark müssen eingekauft werden. Durch den zentralen Einkauf wird der deutschen Landwirtschaft gedient.

Das Gesamtaufkommen des WHW. wird mit 300 Millionen Mark veranschlagt.

Da jede Familie acht Zentner Kartoffeln und 12 bis 15 Zentner Kohle erhält, werden auch die Bedürftigsten erheblich entlastet. Zu betreuen sind noch etwa sechs Millionen Hilfsbedürftige, neben den Arbeitslosen auch die Kurzarbeiter und die Kleinrentner. Die Kleidersammlungen haben ganz erhebliche Mengen gebracht. Die größten Erträgnisse kommen bezeichnenderweise gerade in den Gegenden des Reiches zusammen, in denen ärmere Schichten des Volkes wohnen. Das beweist am besten, daß das WHW. ganz besonders von den breiten Massen des Volkes getragen wird. Die kleine deutsche Reichswehr gibt in sechs Monaten den gewaltigen Betrag von 1 650 000 Mark.

Zu Weihnachten wird das WHW. allen Bedürftigen besondere Zuweisungen machen, damit jeder einzelne Volksgenosse seine Weihnachtsfeier hat.

Es geht um Fanny

Originalroman von Harald Baumgarten

Feuilleton-Vertrieb durch A. F. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Lichterfelde. (Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

Die Stimme des alten Kapitäns verriet ein leichtes Donnern, wie einen schüchternen Vorboten eines aufziehenden Gewitters. „Du sollst mir doch nicht mit solchen Sachen kommen, Friedrich! Weißt, daß ich damit nichts zu tun haben will. Von mir aus brauchst du keine Miete zu bezahlen. Gib das Geld Fanny, wenn du es durchaus los sein willst, basta!"

„Sage mir — baschta! Ich geb das der Fanny, damit der gestrenge Herr Kapitän uns net abkanzelt, wie solch Schiffsjungen, der über Deck schleift, wie wenns ne Eisbahn wär, weil er noch net grad stehe kann, wenns Schiff e bissele schaukelt."

Gewinnend lächelte er Harms an. „Hat sie ebbes erzählt, die kleine Fanny? Hat's ihr gefalle, geschtern beim Ausflug mit Feldmann & Co.? S'ischt e feines Geschäft — und in solch feinem Geschäft sind sicher viele feine junge Leut'."

Aber selbst das gewinnendste Lächeln hätte Kapitän Harms gute Laune nicht wiederherstellen können. Sein Wesen hatte etwas von dem Wetter der Südsee beibehalten, die er so lange befahren. War jetzt heiterster Sonnenschein, so konnte im nächsten Augenblick, gleichsam aus blauem Himmel, ein Gewitter losbrechen.

Niemand konnte sagen, was die eigentlichen Ursachen zu diesen plötzlichen Entladungen waren. Es war ein steter Kampf in ihm, zwischen dem Humor seines Wesens und der tiefen Verbitterung, die seit dem Schiffbruch der „Hamburg" über ihm wie ein dunkler Schatten lag.

„Hol der Kuckuck die jungen Leute von heutzutage!" — schrie er erbost, und ließ die Schollen durch die Luft wirbeln, daß Friedrich Uhde ängstlich sich in seinen Gehrock hüllte, besorgt, sie können ihm jeden Augenblick auf den Kopf fallen.

„Was sind das für junge Leute! Stehen hinter dem Ladentisch und verdrehen die Augen. Kein Umgang für meine Fanny, solch geschniegelte und aufgebügelte Gesellschaft! Hat sie nicht Gesellschaft genug an uns? An Dir, und dem Bärble und mir, he, Friedrich?"

Ein Lächeln, so spukhaft schnell und so ergreifend wehmütig, wie der letzte Sonnenstrahl, der über die Bergwipfel huscht, überflog das Gesicht des kleinen Schwaben. „Das Bärble — das arme Bärble! Sie sitzt in ihrem Rollstuhl Tag für Tag. Wenn's kalt ischt in unserem Stübche, wenn die Sonn' scheint in unserem Gärtle! Was Leben ischt — das hört sie wohl mal von fern, und nimmt es auf, wie etwas, was weit und unerreichbar liegt . . .

Aber unsere Fanny — die kannscht du net einsperre in diese vier Wände, die muscht du fliege lasse, Heinrich, fliege lasse, bis sie eines Tags net mehr heimkommt, und sich ihr eigenes Neschtle baut. Dann werde mir beide Alte ganz allein sein — mit dem Bärble." Die letzten Worte sprach er so leise, als denke er an eine Zeit, da die rührende, kleine Gestalt nicht mehr in ihrem Rollstuhl sitzen würde, und als sei die Zeit, da dies eintreten würde, nicht mehr gar so fern . . .

Schon war der Sturm über des Kapitäns Gemüt hinweggeweht, und in dem Bestreben, die Melancholie des alten Freundes zu verjagen, lachte er laut und dröhnend, viel zu laut für die kleine Küche, ja für dieses ganze Häuschen. „Komm mir ins Netz, du holde Seemannsbraut!" —sang er — „was sind das für Ideen, Friedrich! Lächerliche Phantasien an einem solchen Maimorgen, wo die ersten Schollen gebraten werden. Was gibt es Neues im Geschäft?"

„E schönes Stückle hab ich heut gekauft. Ein ganz seltens Stückle. Eine Ulifigur aus der Südsee. Vielleicht ischt sie echt. Vielleicht hat der Matros, der sie gebracht hat, den alten Friedrich Uhde betroge — willst du sie sehe!"

Sorgsam deckte Harms das hell lodernde Feuer zu und stellte die Schollen beiseite, damit sie nicht anbrennen sollten. „Ne echte, holzgeschnitzte Ulifigur, dem Dienst der Toten geweiht? Das wär ne große Rarität, Friedrich. Die Kanaken rücken mit so was nicht gern raus. Müßt' er sie gemaust haben, dein Matrose!"

Er ging hinter Friedrich Uhde her, über den kleinen Vorplatz, und durch die Tür, die das Häuschen in zwei Hälften teilte. Sie waren im Laden. „Friedrich Uhde —Kostbar- und Seltsamkeiten" — stand über der Tür. Und ein seltsames Raritätenkabinett war es, in dem sie sich befanden. Um das Zimmer liefen Borte, die angefüllt waren mit tausend Dingen, die Seefahrer mit in die Heimat schleppen. Muscheln und Schalen, Waffen mit blitzenden Obsidianspitzen, alte Vasen aus Chinas Vergangenheit, ausgestopfte Pelztiere von Alaskas schneebedeckten Ebenen, Steine, in denen mattglänzende Goldadern liefen, Schmucksachen aus der Zeit der Inka, Töpfe aus einem Hünengrab der Marsch — kurz alles, was irgendwie auf den Titel Rarität Anspruch erheben konnte.

All diese Sachen füllten das Zimmer derart aus, daß nur ein schmaler Raum für Tisch und Stühle in der Mitte blieb.

Gewichtig ließ sich Harms auf einen Stuhl nieder, fuhr sich mit der Hand übers Gesicht, als wolle er es für die kommende Untersuchung ermuntern, und sah Friedrich erwartungsvoll an, der jetzt aus einem seidenen Schal ein kleines, geschnitztes Figürchen zog, das er Harms hinreichte. Dabei glänzten seine Augen halb verlegen, halb zuversichtlich. „Das ischt eine echte Ulifigur," sagte er beteuernd, und gleich hinterher: „ischt's eine echte Ulifigur?" im Ton einer wehleidigen Frage.

Nun entspann sich ein Dialog, dem wir nicht zu folgen brauchen, denn er wand sich hin und her, und kam doch zu keinem Ziel. Schien der eine überzeugt, so wuchsen die Bedenken des anderen. Und so war das Ende einer Verständigung in unabsehbare Ferne gerückt.

Die armen Schollen wären wohl schwarz und ungenießbar geworden, wenn nicht während dieser langen Unterhaltung Fanny Römer heimgekommen wäre und sie mit einem schnellen Griff gerettet hätte.

Dann lief sie in den Garten, wo Bärbel Uhde in ihrem Rollstuhl unter dem blühenden Fliederbusch saß.

Eine große, warme Decke breitete sich über ihre Gestalt, die armselig wie die eines zurückgebliebenen Kindes war. Die schneeweißen Hände, auf denen die blauen Adern klopften, spielten unruhig hin und her. Die großen, nachtdunklen Augen leuchteten in einem krankhaft-fiebrigen Glanz. Blonde Löckchen umrahmten die schmale, weiße Stirn. Die feinen Nasenflügel bebten ständig, und um den Mund zuckte ein wehmütiges, ängstlich kontrolliertes Lächeln.

Mit einem Seufzer der Erleichterung, die Freundin allein zu treffen, lief Fanny auf Bärbel zu, hockte sich auf den Schemel nieder, der immer neben dem Rollstuhl stand.

Ueber Bärbels Gesicht ging ein heller Schimmer von Freude. Sie strich Fanny mit der Hand über das Haar, mit jener zarten Mütterlichkeit, die Schwerleidenden eigen ist. „Du kommst spät heute, Fanny. Großvater backt bereits seit einer Stunde in der Küche die Schollen."

„Ich muß heute doch ein wenig später kommen, Bärbel. Du weißt doch, am ersten glaubt Ohchen, ich ginge zur Bank, um die Zinsen zu holen."

„Du hast ihn noch immer nicht aufgeklärt, Fanny?" Sie schüttelte den Kopf. „Wie wäre es möglich. Großvater glaubt steif und fest, sein kleines Vermögen habe allen Stürmen der Inflation widerstanden. Es ist ja auch noch vorhanden, aber doch so gut wie wertlos. Niemals dürfte er erfahren, daß wir ausschließlich von meinem Gehalt leben. Du weißt doch, wie verbittert er ist, seit die Gerüchte über den Untergang der „Hamburg" umliefen."

„Ich weiß von nichts" — klagte die Kranke. „Wer erzählt mir etwas von all den Dingen, die da draußen, jenseits meines Zaunes geschehen? Niemand . . . Ich lebe von Andeutungen. Und doch möchte auch ich teilhaben an dem, was Ihr Leben nennt."

Eine kleine, senkrechte Falte lagerte sich auf Fannys Stirn. „Ich meine, du solltest glücklich sein, Bärbel, daß dir vieles erspart bleibt. Häßlich und schmutzig ist das, was da draußen getrieben wird."

„Mag sein — aber es ist das Leben" — beharrte sie. „Hier ist von allem nur ein Abglanz. Von Blumen, von Sonne — und vom Geschehen."

„Ich will es dir gerne sagen, Bärbel. Es ist bald erzählt . . . Zwanzig Jahre ist Ohchen für die Reederei Peters gefahren. Immer auf Segelschiffen, als Steuermann, und dann lange Jahre als Kapitän. Dann kam die Zeit, wo die Segelschiffe außer Mode kamen. Sie wurden auch wohl unrentabel und jede Reederei mußte versuchen, sich umzustellen.

Aber die Firma Peters hatte zu viele Segler, die sie nicht mehr los wurde. Wie nun alles kam, das weiß ich nicht, Bärbel. Auch nicht, was Wahres an den Gerüchten ist, die man erzählte. Jedenfalls geschah es, daß viele Schiffe der Reederei Peters in diesen Jahren untergingen. Auch das Schiff, das Ohchen führte, sank in einem Sturm in der Biskaya und fünf brave Seeleute fanden dabei den Tod. Das Schiff war hoch versichert. (Fortsetzung folgt.)

Dämmt die Hochflut der Feste und Veranstaltungen ein!

Allzuviel ist ungesund — Mechanische Nachahmung in Massen nützt nicht, sondern schadet — Verwässerung macht schal — Wenig für Feste, aber viel für das Winterhilfswerk — 75 Prozent der Bruttoeinnahmen von Wohltätigkeitsfesten für das Winterhilfswerk.

Die Landesstelle Westfalen-Lippe des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda schreibt uns:

Der Rückblick auf die letzten Monate zeigt, daß die Zahl der veranstalteten Feste und Feiern auf ein ungewöhnliches hohes und unnatürliches Maß angeschwollen ist. Hemmungslos unter vollkommener Verkennung des tieferen Sinnes der Veranstaltungen der Regierung und auch der nationalsozialistischen Bewegung ließ man dem persönlichen Ehrgeiz aber auch dem Egoismus die Zügel schießen. In der Veranstaltung eines Festes oder einer Feier sah man eine willkommene Gelegenheit, vor dem versammelten Volke eine schwungvolle Rede zu halten und weiterhin die Möglichkeit, durch häufige und eifrige Anwendung des gleichen Verfahrens das Sündenkonto aus vergangenen Zeiten abzutragen.

Andere sahen in Festen und Feiern eine willkommene Geldquelle. Man glaubte große Beispiele nur auf kleine Verhältnisse umformen zu brauchen, um wohlgefüllte Kassen zu erzielen. Große Ereignisse, wie der Tag der erwachenden Nation, Tag der Arbeit usw., die jedem Volksgenossen bis zu seinem Lebensende groß vor der Seele stehen werden, wurden unter vollkommener Verkennung der Größe und historischen Bedeutung herabgewürdigt zu einem Tag der Kaninchen- oder Ziegenzüchter usw. Durch ständige Nachahmung großer propagandistischer Aktionen von Regierung und Partei schwoll unter Außerachtlassung des tieferen Sinnes dieser Veranstaltung die Flut der Feste und Feiern auf ein unerträgliches Maß an, verwässerte die großen Beispiele, verzerrte sie in das Gegenteil und führte selbst wirtschaftliche Schäden für Pflegestätten der Kultur im Gefolge.

Dem auftretenden Widerwillen gegen die Häufung von Festen und Feiern suchte man schnellstens dadurch abzuhelfen, daß man der Veranstaltung den Deckmantel der Wohltätigkeit über die Schultern warf. Nur selten kam bei den vielen Wohltätigkeitsveranstaltungen etwas für die Wohltätigkeitseinrichtungen heraus. Hohe Kosten für glanzvolle Feste verschlangen alles, verwässerten den Gedanken des Winterhilfswerkes und brachten durch ständige Inanspruchnahme die Gebefreudigkeit auch der willigsten Volksgenossen zum Erliegen.

Bei Wohltätigkeitsveranstaltungen soll daher jeweils mit den Veranstaltern vereinbart werden, daß von vornherein 75 Prozent der Bruttoeinnahmen an das Winterhilfswerk abgeführt werden müssen.

*

Winterhilfswerk und Veranstaltungen.

Scharfes Vorgehen gegen eigenmächtige Veranstaltungen.

Die Kreisführung Herne des Winterhilfswerks sieht sich veranlaßt, nochmals nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß seitens der Reichsführung jede eigenmächtige Veranstaltung von Vereinen und Organisationen, die angeblich zu Gunsten der Winterhilfe stattfindet, verboten ist. Veranstaltungen zu Gunsten der Winterhilfe dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung des Winterhilfswerks aufgezogen werden.

Mit dem Gesuch, daß drei Wochen vorher einzureichen ist, ist gleichzeitig eine Erklärung abzugeben, in der versichert wird, daß mindestens 75 Prozent der Bruttoeinnahme dem Winterhilfswerk zufließen.

Die Kreisführung wird auf das schärfste gegen alle Vereine und Personen vorgehen, die gegen diese Vorschrift verstoßen. Eigenmächtige Veranstaltungen werden als bewußte Sabotage gegen das Winterhilfswerk aufgefaßt. In zwei Fällen, die sich in letzter Zeit in unserem Stadtbezirk ereigneten, ist bereits ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden. Diese Veröffentlichung ist die letzte Warnung.

Was ist Fagarhek?

Nächstes Jahr kommt sie nach Herne.

Das Fischereiwesen am Kanal.

Fagarhek? Was mag denn das sein? Noch nie gehört, was? Dann bitte: Fagarhek nennt sich abgekürzt die Fischerei-Arbeitsgemeinschaft am Rhein-Herne-Kanal und setzt sich zusammen aus den an der Kanalpacht beteiligten Vereinen und zwar vom Rhein angefangen: Fischereiverein Mülheim-Oberhausen, Fischereiverein Essen, Fischereiverein Gelsenkirchen und Fischereiverein Herne. Zweck und Ziel dieser schon längere Jahre bestehenden Arbeitsgemeinschaft ist sachliche Zusammenarbeit in fischereilichen Belangen, Pflege des Fischbestandes, Fischereiaufsicht, die sich in erster Linie gegen Mißbräuche richtet und dann nicht zuletzt der regelmäßige Jahresbesatz. Denn, woraus regelmäßig geschöpft wird, muß demgemäß auch regelmäßig wieder zugeführt werden.

Zu einer zweckdienlichen Aussprache versammeln sich jährlich einmal Delegierte der einzelnen Vereine turnusmäßig, und so fand die diesjährige Sitzung in Gelsenkirchen statt und zwar im Lokal des 1. Vorsitzenden des Gelsenkirchener Vereins, Gaststätte Tiergarten, Marktstraße 11, unter Beteiligung von insgesamt 27 Interessenten der Fischergilde aus den oben genannten vier Vereinen.

Parteigenosse Rüdel, Kreisleiter des Reichseinheitsverbandes für das Gastwirtsgewerbe, eröffnete die Sitzung mit herzlichen Begrüßungsworten und gibt seiner persönlichen Freude darüber Ausdruck, daß die erste Fagarhek-Sitzung im Dritten Reich in seinem Lokal stattfindet; seine Ansprache an die Erschienenen klang in ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus, in das die Versammlungsteilnehmer stehend einstimmten. Die Abwicklung der Tagesordnung übergab er sodann dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied des Gelsenkirchener Vereins, Seitz, der seinerseits den Obmann der Fagarhek Herrn Konrektor **Dresbach-Herne**, bat, zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung zu referieren.

Die wichtigsten Beschlüsse.

Erlaubnisscheine zum Fischfang für das Fahrpersonal der Kanalschiffe,

dann für Beamte und Angestellte der Kanalverwaltung werden von jetzt an von dem betreffenden Verein ausgestellt und einkassiert, in dessen Pachtbereich der Antrag zur Ausstellung gestellt wird. Die Gesamtgebühren einschließlich des staatlichen Fischereischeins, der Verwaltungsgebühren und der Fachzeitschrift: „Mitteilungen der Fischereivereine, Westausgabe, Hauptschriftleiter Privatdozent Dr. Lehmann-Münster" sind auf 9 RM. festgesetzt. Diese Erlaubnisscheine berechtigen den Inhaber zum Fischfang auf der ganzen Strecke des Rhein-Herne-Kanals. Der Erlös aus diesen Angelscheinen fließt in eine gemeinsame Kasse der Fagarhek zur Abdeckung von Unkosten.

Für Angelerlaubnisscheine

an Mitglieder und Nichtmitglieder werden ein für allemal Mindestpreise festgesetzt.

Der gemeinsame Herbstbesatz 1933 wird wie folgt geregelt: Mülheim-Oberhausen setzt ein: 2 Zentner zweisömmerige Karpfen, 100 Satzhechte; Essen: 2 Zentner zweisömmerige Karpfen, 200 Satzhechte; Gelsenkirchen: 200 zweisömmerige Schleien, 200 Satzhechte; Herne: 200 Satzhechte, 2 Ztr. zweisömmerige Karpfen. Herr Dresbach-Herne übernimmt die Bestellung bei der herzogl. von Croy'schen Domänenverwaltung in Dülmen.

Laichschonplätze sollen für die Folge ebenfalls festgelegt werden; diesbezügliche Verfügungen treffen die einzelnen Vereine an ihre Mitglieder und Nichtmitglieder (Angelkarteninhaber). Das Anködern sowie auch das Angeln mit Maden wird gemeinsam auf der ganzen Kanalstrecke untersagt.

Zur Sprache kommt auch die

Sperrung der fiskalischen und der privaten Zechenhäfen

kalischen Hafenanlagen besteht bedauerlicherweise keine zwecks Ausübung des Fischfanges. Hinsichtlich der fischereilichen Möglichkeit zur Herbeiführung einer Aenderung in günstigem Sinne der Fagarhek. Auf Grund einwandfreier Berichte von verpflichteten Fischereiaufsehern wurde bemängelt, daß auch der Zutritt zu einzelnen privaten Hafenanlagen den Fischereiaufsehern verwehrt ist, um die Personalien dortselbst betroffener Wildangler festzustellen. — Als Ort der nächsten Tagung wurde Herne bestimmt.

Bevorzugte Beschäftigung kinderreicher Familienväter

durch das Handwerk.

Um das Bestreben der Reichsregierung, Väter kinderreicher Familien wieder in Arbeit zu bringen, zu unterstützen, hat der Reichsstand des Deutschen Handwerks nachstehenden Appell an seine Mitgliedskörperschaften gerichtet:

Eine der wichtigsten Aufgaben, die die nationalsozialistische Regierung sich gestellt hat, ist die, den kulturellen und völkischen Niedergang aufzuhalten. Deutschland gehört zu den Ländern, die sowohl während des Krieges als auch nach dem Kriege den bedrohlichsten Ausfall an Geburten zu verzeichnen gehabt haben. Trotz der Erfolge der allgemeinen Hygiene, der Bekämpfung ansteckender Krankheiten usw. reicht der Rückgang der Sterblichkeit nicht mehr aus, um die Erhaltung des Bevölkerungsbestandes zu sichern. Wirtschaftsnot ist ein Hauptgrund für diesen bedrohlichen Geburtenrückgang. Voraussetzung für den bevölkerungspolitischen Wiederaufbau ist daher u. a. die Inangriffnahme von Maßnahmen, die je nach wirtschaftlicher Stellung und Höhe des Einkommens verschieden geartet die Familien fördern. Reich, Länder und Gemeinden müssen im neuen Deutschland ihre gesamte Verwaltung unter bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten nachprüfen und, soweit notwendig, neu gestalten.

Eine der Maßnahmen, um die erbgesunde kinderreiche Familie zu fördern, ist die bevorzugte Beschäftigung kinderreicher Familienväter. Hier setzt also die Notwendigkeit für die Wirtschaft ein, die Bestrebungen der Reichsregierung auf Förderung der kinderreichen Familien zu unterstützen und zu fördern. Wir richten daher an unsere Mitgliedskörperschaften die dringende Bitte, auf ihre Mitglieder dahin einzuwirken, daß sie dem Bestreben der Reichsregierung nach Möglichkeit nachkommen und, soweit es irgend möglich ist, bei Neueinstellungen in erster Linie die Väter von kinderreichen Familien berücksichtigen.



Frau Knäckschrich am Kleiderschrank.

„Was, schon wieder 'ne Kleidersammlung? Wo ich selbst nicht weiß, was ich anziehen soll."

Architekten in Schutzhaft

Absichtliche Verstöße gegen baupolizeiliche Bestimmungen sind Auflehnung gegen die Autorität der nationalsozialistischen Führung.

Unstreitig neu auf dem Gebiet der Bestrafung baupolizeilicher Vergehen ist die vor einigen Tagen aus Stuttgart gemeldete Inschutzhaftnahme zweier Architekten. Es handelt sich bei der einen Verhaftung um einen Fall, der in Stuttgart nicht nur bei Bauherren und Architekten, sondern bei einem großen Teil der Einwohnerschaft berechtigtes Aufsehen erregt hat, weil in offenem Widerspruch sowohl zu den gesetzlichen Bestimmungen wie auch zu den vom städtischen Baupolizeiamt genehmigten Plänen ein Neubau auf dem „Wartberg"

um ein Stockwerk höher als angegeben ausgeführt worden war.

Die Baupolizei hatte nach dem Bekanntwerden des Verstoßes unverzüglich die Bauarbeiten einstellen lassen. Da es sich um ein besonders krasses Beispiel von Disziplinlosigkeit im Bauwesen handelte, verfügte der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Strölin den sofortigen Abbruch des nicht genehmigten Stockwerks. Anläßlich dieses Vorganges wurde öffentlich bekanntgegeben, daß in Zukunft bei derartigen Verstößen gegen die baurechtlichen Bestimmungen, die einer Verhöhnung der Gesetze und der behördlichen Anordnungen gleichkämen, unnachsichtlich vorgegangen werde. Mit kleinen Geldstrafen könnten derartige Rechtsverletzungen nicht mehr abgetan werden.

Bemerkenswert war die dieser Verwarnung noch beigefügte Mitteilung, daß, „wenn so dem Gesetz mehr als bisher Achtung verschafft wird, es allerdings gleichzeitig notwendig ist, die **Vorschriften über das Verfahren der Baugenehmigung und über das materielle Baurecht einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.** Das Ziel muß sein, das **Genehmigungsverfahren zu entbürokratisieren und die Bauvorschriften von Kleinigkeiten zu befreien,** die nur hemmend und verzögernd wirken." Im Verfolg dieser Mitteilung wurde von Oberbürgermeister Dr. Strölin ein Ausschuß von Fachleuten eingesetzt mit der Aufgabe, die Ortsbausatzung umzugestalten und Vorschläge für eine Aenderung der Bauordnung aufzustellen.

Die zweite Verhaftung erfolgte, weil der Architekt

einen Dachaufbau zu hoch ausgeführt und falsche Ansichtszeichnungen vorgelegt

hatte. In der amtlichen Begründung der Inschutzhaftnahme der beiden Architekten wurde ihr Vergehen als gröbliche offene Verhöhnung des Gesetzes und der Behörde bezeichnet, die Verstöße gegen die baupolizeilichen Bestimmungen und Anordnungen als Störung der Ordnung. Durch die Schutzhaft komme klar zum Ausdruck, daß der nationalsozialistische Staat gewillt sei, den für die Allgemeinheit notwendigen Vorschriften mit allen Mitteln Achtung und Geltung zu verschaffen. Der Staat werde dabei auch die volle Zustimmung der Mehrheit der Architekten finden, die ihre Aufgabe als Dienst an der Gesamtheit ansehen und die geradezu einem unlauteren Wettbewerb derjenigen Architekten ausgesetzt seien, die ihren Eigennutz und den der Bauherren ständig vor den Gemeinnutz stellten und dabei vor keiner Gesetzesverletzung zurückscheuten. Grundsätzlich müsse daran festgehalten werden, daß im nationalsozialistischen Staat die Baufreiheit ihre Grenze im öffentlichen Wohl finde und daß daher die privatrechtliche Befugnis, auf einem Grundstück zu bauen, nur insoweit bestehen könne, als keine öffentlich-rechtlichen Beschränkungen entgegenstehen. Die scharfe Herausarbeitung und die Durchführung dieses Grundgedankens in den Einzelvorschriften des Baurechts werde eine wichtige Aufgabe des mit der Vorberatung der Aenderung des Baurechts betrauten Ausschusses sein.

Die Schutzhaft soll den Betroffenen bekunden, daß ihre Handlungsweise nicht als eine Uebertretung einer Verwaltungsvorschrift, in diesem Fall eines Bauverbots, aufgefaßt, sondern vielmehr als

Auflehnung gegen die Autorität der nationalsozialistischen Führung

betrachtet werde.

Coffeinfrei, das ist schon was, aber Kaffee Hag – das bedeutet coffeinfrei und höchste Vollendung.

Der blutige 24. November 1923

Schwerer Aufruhr vor dem Rathaus. — Drei Polizeibeamte mußten ins Krankenhaus geschafft werden. — Ein Demonstrant wurde in Notwehr erschossen. — Die sonstigen Ereignisse des denkwürdigen Besatzungsnovembers.

Vor 10 Jahren.

Der November 1923 war der furchtbarste seit dem November 1918. Die Geldentwertung war auf den Höhepunkt gestiegen, man rechnete bereits mit Billionen, das Elend wuchs ständig. Dazu machte sich der Separatismus breit und Demonstrationszüge waren an der Tagesordnung.

Auch für die Besatzungstruppen war der Monat November von besonderer Bedeutung. Am 3. November feierten die in Herne stationierten Jägerbataillone das Hubertus-, ihr Regimentsfest. Offiziere und Mannschaften bekamen außerordentliche Zuwendungen, besonders an Wein. Der Tag wurde schon morgens mit großem Tamtam eingeleitet, dann gab es Parade, öffentliches Konzert und abends einen Fackelzug. Der Jubel und Trubel dieses Tages bei den Franzosen bildete einen seltsamen Kontrast zu dem Hunger und Elend der Bevölkerung.

Im November hatten die Herner Besatzungstruppen auch ganz hohen Besuch. Am 3. November kam Kriegsminister Magino, am 21. November Feldmarschall Petain nach Herne.

Am 8. November erwartete Herne auch noch einen andern Gast, die — neue Motorspritze, die die Herner Freiw. Feuerwehr bekommen sollte. Sie stand in Münster lieferbereit, die Stadtverwaltung hatte mit der Besatzungsbehörde Verhandlungen angeknüpft, um die neue Spritze ungehindert ins besetzte Gebiet einführen zu können. Am 8. November wurde sie in Herne erwartet. Man wollte sie feierlich empfangen werden. Die Feuerwehrleute hatten fleißig geputzt und gebürstet und standen in Paradeuniform bereit, das moderne Löschgerät zu begrüßen. Aber man wartete vergebens. Religion, Kampf [illegible] innerlichung. Selbstbetätigung. Der Mensch kann nur [illegible] wird. Ich [illegible] selber hat. [illegible] wenn [illegible] Grenze des besetzten Gebietes war die Motorspritze trotz aller Ausweispapiere festgehalten worden. Den französischen Soldaten hatten sie zweifellos furchtbares Mordinstrument gehalten, das geeignet war, die Sicherheit der alliierten Truppen aufs bedenklichste zu gefährden. Französische Feuerwehrleute mußten die Motorspritze zunächst einmal eingehend auf ihre Harmlosigkeit untersuchen. Unter schwierigen Verhandlungen gelang es schließlich auch dem Herner Besatzungsamt, die Franzosen von der Ungefährlichkeit der Feuerspritze zu überzeugen, so daß das heiß ersehnte Fahrzeug endlich am 14. November in Herne eintreffen konnte.

Am 20. November hatte die Inflation durch die Einführung der Rentenmark ihr Ende erreicht. Das Notgeld wurde eingezogen. Allerdings blieb das Notgeld der Stadt Herne noch eine Zeitlang gültig, weil die Stadtverwaltung nicht in der Lage war, die ausgegebenen Notgeldscheine einzulösen. Mit welch astronomischen Zahlen damals gerechnet wurde, beweist, daß die Ausgaben des Herner Besatzungsamtes Ende November 1923 auf einen Betrag von 20 033 616 417 349 000 Papiermark angewachsen waren. Die wenigsten Leser werden noch imstande sein, diese siebzehnstellige Zahl zu lesen. Es waren 20 033 Billionen 616 Milliarden 417 Millionen 349 tausend Mark.

Mit der Stabilisierung der Mark war die allgemeine Not keineswegs behoben. Im Gegenteil merkte das deutsche Volk erst jetzt, wie arm es geworden war. Eine Billion Papiermark war gleich 1 Rentenmark. Dementsprechend waren auch die Löhne und Gehälter erschreckend niedrig gegenüber einem immer noch von Inflationsgewohnten diktierten Preisniveau. Dazu kam eine furchtbare Erwerbslosigkeit. Am 1. Dezember 1923 betrug das Heer der Arbeitslosen 20 096 Mann! Diese Lage machten sich üble Drahtzieher zunutze, die wilde Streiks auf den Zechen und Demonstrationszüge [illegible]

tigen Ausklang hatte eine Massendemonstration, die am 24. November, also heute vor 10 Jahren, vor dem Rathaus stattfand. Zunächst zog die Belegschaft der Zeche Shamrock 1-2 vor das Rathaus, um gegen die ungenügende Erwerbslosenunterstützung zu demonstrieren. Ein Teil der Menge füllte die Korridore und Treppen des Gebäudes in allen Stockwerken. Man sandte eine Abordnung zum Bürgermeister Dr. Sudkamp, um mit ihm über eine Erhöhung der Unterstützungssätze zu verhandeln. Da inzwischen immer mehr Leute in das Rathaus und auch in die Büros eindrangen, wurde Polizeischutz herbeigeholt. Gütliches Zureden der etwa 15 Beamten, die selber Arbeiter waren, da die Ersatzpolizei von den freien und christlichen Gewerkschaften gestellt worden war, was allerdings den Haß der nicht berücksichtigten Kommunisten wachrief, half nichts. Mittlerweile trafen auch die Belegschaften von von der Heydt und Julia — die Julialeute mit dem Sowjetstern — vor dem Rathaus ein und drangen ebenfalls in das Gebäude ein. Vornehmlich jüngere Elemente hetzten die Menge mit Schimpfworten gegen die Polizei auf. Die Polizeibeamten wurden in den Südflügel abgedrängt, wo man sie entwaffnen wollte, während man alle Rathauseingänge geschlossen hielt, um der Polizei den Weg zu versperren. In ihrer Bedrängnis gaben die Beamten auf dem Korridor einige Schüsse in die Luft ab. Damit hatten sie aber keinen Erfolg, im Gegenteil wurden sie jetzt erst recht mißhandelt, später konnten sie aber durch das Südportal fliehen. Während dieser Vorgänge waren die Polizeibeamten Meyer, Wollny, Pferdekämper und Pilz in den Nordflügel des Rathauses gedrängt und von ihren Kameraden im Südflügel abgeschnitten worden. Luckfeld, der Betriebsratsvorsitzende von Shamrock 1-2, der sich sehr besonnen zeigte, veranlaßte diese vier Beamten nun, das Rathaus durch das Hauptportal zu verlassen. In einer Ansprache, die er von einem Fenster des Erdgeschosses aus an die draußen versammelte Menge richtete, versuchte er, diese zu beruhigen, und erreicht auch, daß den Beamten aus dem Nordflügel freier Abzug gewährt wurde. Da diese Beamten aber nicht zum Hauptportal gelangen konnten, verließen sie das Rathaus durch ein Fenster des Erdgeschosses. Auf dem Rathausplatz wurden sie jedoch plötzlich von einer Anzahl meist jugendlicher De[illegible]

schlagen. Man nahm ihnen unter Mißhandlungen und Beschimpfungen die Waffen ab und zog ihnen die Uniformen aus, die hoch im Bogen in die Bäume flogen. Mit den Schildern der Belegschaftsnamen und mit Stöcken schlug man dann auf die Wehrlosen ein, bis drei bewußtlos liegen blieben und von der Arbeitersamariterkolonne ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Dem vierten Polizeibeamten gelang es, sich einen Weg zu bahnen und glücklich das Amtsgericht zu erreichen. Auf der Treppe wurde er jedoch eingeholt und niedergeschlagen. Der Beamte Bockstedt, der von der Wache zum Rathausplatz kam, um seinen Kameraden beizustehen, mußte ebenfalls ins Amtsgericht flüchten. Bei diesen Vorgängen wurde ein Arbeiter aus Holsterhausen, der besonders scharf gegen den Polizeibeamten vorging, durch einen Revolverschuß niedergestreckt und nachher tot vom Platze getragen. Mittlerweile trafen von der Polizeihauptwache etwa 40 Beamte in geschlossenem Zuge ein, die die Zugänge zu den zur Bahnhofstraße führenden Straßen absperrten und so ein Uebergreifen der Unruhen auf das Stadtinnere verhinderten. Bald darauf zerstreute sich auch die Menge auf dem Rathausplatz, nachdem die Haupttäter, die die mißhandelten Beamten bewußtlos am Boden hatten liegen sehen und sie für tot gehalten hatten, schleunigst das Weite gesucht hatten. Fünf von den Haupträdelsführern, drei Mann aus Herne und zwei aus Holsterhausen, wurden jedoch gefaßt und im Februar 1924 in Bochum wegen schweren Aufruhrs vor Gericht gestellt. Der schlimmste der Gesellen, der kurz vorher wegen Beteiligung an einer Plünderung Herner Geschäfte zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, wurde unter Einbeziehung dieser Strafe mit 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus bestraft, die andern erhielten Gefängnisstrafen von 9, 12 und 16 Monaten.

Der blutige Vormittag vor dem Rathause hatte aber noch ein anderes Nachspiel. Die Führer der Demonstranten wandten sich nach dem Fehlschlag ihrer Schritte in einer jedes nationalen Ehrgefühls baren Weise an den französischen Ortskommandanten, Oberst Carot, der daraufhin im Rathaus erschien und die Auszahlung höherer Unterstützungssätze zum Nachteil der

Aus und für Herne

Das tote Werk von Baum.

Der Arbeiter spricht.

Als Hort der Arbeit
Nicht unbekannt
Das Werk von Baum,
Berühmt im ganzen Land.
Schaffen und Wirken
Von Tag zu Tag
Haben der Stadt Herne
Nutzen gebracht.

Im Laufe der Zeit
Es anders ward,
Die Arbeit fehlt,
Auf Aufträge man harrt.
Die Aktien gingen
In fremde Hand;
Doch leider vergeblich
War dieses Pfand.

Verlassen heute
Steht einsam nun
Das Werk von Baum.
Die Räder ruh'n,
Surren und Hämmern
Hört man nicht mehr,
Die Büros und Hallen
Sind kalt und leer.

Tag der Erhebung,
Deutschlands Symbol,
Auf zur Arbeit!
Der Stadt Herne zum Wohl!
Tore geöffnet!
Führer heran!
Wir Arbeiter folgen
Gern, Mann für Mann.

Und wollen wieder
Mit unserer Kraft
Dem Werke dienen,
In dem wir geschafft,
Nicht nutzlos leben
In dieser Zeit.
Jetzt Schluß mit dem Stillstand!
Wir sind bereit!

(Man kann diesem Appell nur dringend wünschen, daß er weitgehende Beachtung findet und zu ernsthafter Prüfung der Frage Anlaß gibt, auf welche Weise das große Werk von Baum wieder in Betrieb gesetzt werden kann. D. Red.)

* * *

Die Heranziehung der Anlieger der Bahnhofstraße

zu den Kosten der Kanaltieferlegung.

Wie erinnerlich, wurde im Frühjahr 1928 in der Mitte der Bahnhofstraße der Kanal neu- und um einige Meter tiefergelegt. Diese Arbeit war die Vorbereitung zu der erst mehrere Jahre später zustandegekommenen Erbreiterung der Bahnhofstraße. Später sollten die Anlieger der Straße von Altenhöfener Straße bis Bahnhofstraße 81 bzw. 90 zu den Kosten des Kanalbaus herangezogen werden, indem man darauf hinwies, daß die Tieferlegung auf Wunsch und zum Vorteil der Anlieger erfolgt sei, die nunmehr ihre Keller besser ausnutzen und noch ein zweites Kellergeschoß bauen könnten. Bekanntlich haben die Anlieger dieser Vorteil und dieses Eigeninteresse bestritten, so daß schließlich eine Einigung dahin zustandekam, daß die Anlieger mit 9,76 M. je lfdm. Grundstücksfront zu den Kosten der Tieferlegung herangezogen werden sollten, soweit ihnen durch die Tieferlegung des Kanals besondere wirtschaftliche Vorteile erwachsen. Die Angelegenheit soll nunmehr, 5½ Jahre nach Fertigstellung des Kanals, zum Abschluß gebracht werden. Wie aus einer Bekanntmachung des Magistrats in der heutigen Ausgabe hervorgeht, wird der Plan der Veranstaltung mit dem Nachweis der Kosten im Stadtbauamt, Zimmer 2, vom 25. d. M. ab öffentlich aufgelegt.

* * *

Hibernia stiftet ein Auto für die Winterhilfe.

Die Bergwerksgesellschaft Hibernia hat dem Winterhilfswerk Herne einen Lastkraftwagen als Eigentum zugestellt. Der Wagen ist bereits in Benutzung genommen worden und dient zum Transport des Essens an die einzelnen Ausgabestellen. Auch sonst wird der Wagen bei der Durchführung der Hilfsaktion wertvolle Dienste leisten. Die Stiftung sollte auch die anderen Industrieunternehmungen veranlassen, dem Winterhilfswerk nachdrücklich unter die Arme zu greifen. So wären insbesondere Kohlen- und Kokslieferungen für die Heizung der Geschäftsräume sowie der Speisesäle dringend erwünscht.

* * *

Bis zehn Tage Weihnachtsurlaub im Arbeitsdienst.

Wie das VDJ-Büro meldet, ist von den zuständigen Stellen angeordnet worden, daß **im Freiwilligen Arbeitsdienst Weihnachtsurlaub bis zur Dauer von zehn Tagen** unter Weiterzahlung der Förderung an diejenigen gewährt werden kann, **die mindestens ein halbes Jahr im Arbeitsdienst stehen.** Der auf die Verpflegung entfallende Anteil der Förderung ist den Urlaubern in bar auszuhändigen. Im übrigen wird festgestellt, daß die Verfügung vom 14. Juni d. J., nach der **die Beschäftigungsdauer für 20 Prozent jeder Lagerbelegschaft verlängert werden könne,** auch jetzt bestehen bleibe, nachdem die Förderungsdauer auf 52 Wochen festgesetzt ist. Diese Verschiebung gelte aber nur für Vormänner und Führeranwärter.

Die Reichsleitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes hat angeordnet, daß **Vertretern, Hausierern, Kolporteuren usw. das Betreten der Arbeitslager grundsätzlich zu verbieten sei,** da erfahrungsgemäß die marxistische Agitation versuche, auf dem Umweg über scheinbare Angehörige dieser Berufe ihre Tätigkeit zu verschleiern.

* * *

Die Reichsbahn sucht Vermessungstechniker.

Die Reichsbahn beabsichtigt, zum 1. Januar 1934 für den gesamten Reichsbahnbereich 240 vermessungstechnische Dienstanfänger für den gehobenen mittleren technischen Dienst einzuberufen. Die Bewerber müssen das Zeugnis der Versetzung nach Obersekunda einer deutschen Schule besitzen und eine zweijährige praktische Tätigkeit im Vermessungsdienst nachweisen. Ferner haben sie neben dem erfolgreichen Besuch des verkürzten zweisemestrigen vermessungstechnischen Kursus noch den Besuch der ersten Semester zum Tiefbautechniker — 5., 4. und 3. Klasse — nachzuweisen, so daß insgesamt mindestens ein fünfsemestriger Fachschulbesuch zurückgelegt ist. Vermessungstechniker, die diese Vorbedingungen nicht erfüllt haben, können grundsätzlich nicht berücksichtigt werden.

Gleichzeitig ist die Einstellung von 100 vermessungstechnischen Ingenieuren (Akademiker, welche die frühere Landmesserprüfung mit Erfolg abgelegt haben) im Angestelltenverhältnis vorgesehen.

Bewerber werden gebeten, ihre Gesuche an die Reichsbahndirektion zu richten, in deren Bezirk sie einzutreten wünschen. Angehörige nationaler Verbände, die vor dem 30. Januar 1933 Mitglieder dieser Verbände geworden sind, sollen vor anderen gleich geeigneten Bewerbern möglichst vorzugsweise berücksichtigt werden.

* * *

Weihnachtspaketverkehr nach Holland.

Die Industrie- und Handelskammer zu Bochum weist die beteiligten Kreise darauf hin, daß die Einfuhr kontingentierter Waren nach Holland auch für Private nicht mehr ohne Einfuhrbewilligung zugelassen ist, selbst wenn der Wert dieser Waren nicht mehr als 40 Gulden beträgt. Der Empfänger solcher Waren muß sich im voraus eine Einfuhrbewilligung von dem Krisen-, Ein- und Ausfuhr-Büro im Haag beschaffen. Unter die Einfuhrkontingentierung fallen u. a. Feingebäck, Kuchen, Brot, Kleidungsstücke, Strumpfwaren. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diese Bestimmungen auch für die Weihnachtszeit zu beachten sind.

* * *

N.S.K.K.-Appell.

Nachdem am Mittwochmorgen die einzelnen Bereitschaften sich an ihren Treffpunkten gesammelt hatten, trat das gesamte NSKK. mit seinen Fahrzeugen Punkt 10 Uhr vormittags auf der Wiese vor dem Stadtgarten an. Korpswart Klein nahm die Meldungen der Bereitschaftsführer entgegen, und dann begann ein fröhliches Exerzieren der einzelnen Bereitschaften. — Es zeugt für den guten Geist, der im Herner NSKK. herrscht, daß das Korps fast vollzählig erschienen war und die Uebungen mit frischem Mute und Begeisterung durchgeführt wurden. An den Appell schloß sich eine Werbefahrt durch Herne und Umgebung an.

Am Sonntag, dem 3. 12., veranstaltet das NSKK. Herne im Capitol, vormittags 10.30 Uhr (Einlaß 10 Uhr) eine Filmvorführung, in der der erste Teil eines hervorragenden technischen Filmes über Motore usw. gezeigt wird. Der Film dürfte für weiteste Kreise großes Interesse haben; deshalb soll diese Vorstellung jedermann zugängig gemacht werden. Der Eintrittspreis ist, um auch Minderbemittelten Gelegenheit zu geben, dieses erstklassige fachtechnische Werk zu sehen, äußerst niedrig gehalten und wird voraussichtlich 30 Pf. nicht übersteigen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

* * *

Königsschießen im Bürgerschützenverein Alt-Herne.

Küpper-Fahrenberg König, Frau Berg Königin.

Am Sonntag fand auf dem Schießstand an der Bergstraße das diesjährige Königsschießen des Bürgerschützenvereins Alt-Herne statt. Die Schützenbrüder hatten sich recht zahlreich eingefunden, so daß pünktlich um 14 Uhr der erste Schuß des alten Königs zu Ehren unseres Reichspräsidenten und Reichskanzlers abgegeben werden konnte. Unter großer Begeisterung aller entstand jetzt ein ehrlicher Kampf, und es dauerte nicht allzulange, bis der Vogel durch den Führer des Vereins, Schützenbruder W. Küpper-Fahrenberg, abgeschossen war. Große Freude ging durch die Reihen der Schützen und unter Jubel und Heilrufen wurde dem Führer die Königskette umgelegt. — Gegen 20 Uhr versammelten sich die Schützen mit ihren Damen im Vereinsheim W. Brinkmann zu einer würdigen sinnvollen Familienfeier. Nachdem der 2. Führer, Schützenbruder Th. Berg, die Anwesenden begrüßt hatte, rief er den Führer und Schützenbruder **W. Küpper-Fahrenberg zum König für das Jahr 1933/34 aus** und machte gleichzeitig einen Beschluß des Vereins bekannt, durch den der Führer zum Major ernannt wurde. Nachdem das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied verklungen war, nahm der König das Wort, indem er für die Ehrungen, die ihm zu Teil geworden waren, seinen herzlichsten Dank aussprach und gelobte, nur das zu tun, was dem Verein in jeder Weise zur Ehre und zum Aufblühen gereiche. Die Wahl seiner Königin fiel auf Frau Berg die durch Frau Klaus durch Ueberreichung des Diadems und Blumen besonders geehrt wurde.

Anschließend ging der Führer zur Preisverteilung über und gedachte in besonderer Weise des Schützenbruders Fritz Crämer, der als bester Schütze die Meisterschaft für das Jahr 33/34 mit 500 Ringen erworben hatte. Es folgten Strack mit 474, Küpper-Fahrenberg mit 469, Berg mit 464, Glock mit 458 Ringen. Die Preisträger wurden alle durch eine Schützenschnur ausgezeichnet. Die Wanderpreise konnten den Schützenbrüdern Berg, Strack, Küpper-Fahrenberg und Crämer überreicht werden. Einige Ehrenscheiben wurden durch den Führer verteilt. Besonders zu ehren seien zwei Schützen, die als neue Mitglieder schon ihre Kunst gezeigt hätten: Engelbert Wenner und Hans Erkelenz. — Nach Stunden fröhlichen Zusammenseins und Stärkung durch einen Imbiß schloß die würdig verlaufene Feier.

* * *

Besondere Steuerermäßigung für Kriegsopfer.

Wie das VDA-Büro meldet, hat der Reichsfinanzminister für die Kriegsbeschädigten, Zivilbeschädigten und Kriegerwitwen eine Sonderregelung für den Steuerabzug vom Arbeitslohn verfügt. Danach ist von den Finanzämtern erwerbstätigen Kriegsbeschädigten, die rentenberechtigt sind und bei denen die Minderung der Erwerbsfähigkeit mindestens 25 v. H. beträgt auf Antrag mit Rücksicht auf ihre besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse und die ihnen erwachsenen höheren Werbungskosten und Sonderleistungen eine Erhöhung des gesetzlichen steuerfreien Lohnbetrages und der Pauschalsätze für Werbungskosten und Sonderleistungen, also des Gesamtbetrages von 100 Reichsmark monatlich, **um den Hundertsatz der Minderung der Erwerbsfähigkeit zuzubilligen.** Daher hat das Finanzamt z. B. einem Beschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 30 v. H. eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages von 100 Reichsmark monatlich um 30 v. H. zu gewähren, so daß 130 Reichsmark monatlich steuerfrei bleiben. Die Erhöhungen haben die Finanzämter auf den Steuerkarten zum Ausdruck zu bringen und ohne nähere Darlegung der die Erhöhung im einzelnen rechtfertigenden Verhältnisse zu gewähren, wenn der Grad der Minderung der Erwerbsfähigkeit durch Vorlegung des letzten Rentenbescheides oder durch eine sonstige amtliche Bescheinigung nachgewiesen wird. Den Besonderheiten des einzelnen Falles kann das Finanzamt durch einen entsprechenden Zuschlag Rechnung tragen. Es handelt sich bei dieser Regelung um die Wiederholung einer bereits seit langen Jahren geübten Praxis.

* * *

*** Der neu Generaldirektor der Westfälischen Provinzialfeuersozietät.**

Der Westfälische Provinzialausschuß wählte in seiner letzten Sitzung den kommissarischen Landrat des Kreises Warendorf, Dr. Querfeld, zum Generaldirektor der Westfälischen Provinzialfeuersozietät.

*** Die Werbewoche vor Weihnachten,**

über die wir gestern berichteten, soll, wie es in der Ueberschrift richtig hieß, vom 9. bis 16. Dezember stattfinden.

*** Neue Straßenschilder.**

Die vor längerer Zeit umbenannten Straßen haben nun alle die neuen Namen auf den bekannten weiß-blauen Schildern erhalten, die an den Ecken angebracht sind.

*** Straßenausbesserungsarbeiten**

sind gestern morgen auf der Kaiser-Wilhelm-Straße in Angriff genommen worden. Das Kopfpflaster wies zahlreiche Schlaglöcher auf, was sich besonders an Regentagen für Passanten unangenehm bemerkbar machte, da die Autofahrer rücksichtslos durch die Pfützen fuhren, unbekümmert darum, ob die Passanten beschmutzt wurden.

*** Die Falkschule wird verputzt.**

Die seit Jahren angestrebte Vollendung des noch rohen Backsteinbaus der Falkschule, die an der Castroper Straße in der Nähe der Kirchstraße liegt, wird nunmehr Wirklichkeit. Seit einigen Tagen sind Bauleute dabei, das Gebäude zu verputzen und ihm so endlich das hübsche äußere Kleid zu geben.

*** Türme und Türmchen verschwinden.**

An verschiedenen hohen Häusern unserer Stadt ist man gegenwärtig dabei, die Türme und Türmchen aus der stilosen Vorkriegszeit zu entfernen. An ihre Stelle treten abgerundete Kuppeln. Auch diese Arbeiten eignen sich dazu, dem Handwerker Arbeit zu geben.

*** Lehrer im Dienste der Kriegsgräberfürsorge.**

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Rust hat — wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt — einen Erlaß herausgegeben, in dem er es auf das wärmste begrüßt, daß sich Lehrer in den Dienst der Kriegsgräberfürsorge gestellt haben. Es heißt in dem Erlaß: „Die Kriegsgräberfürsorge ist uns selbst eine hl. Pflicht. Sie hilft uns aber auch, die uns anvertraute Jugend in der Ehrfurcht vor dem Opfer, das die Gefallenen des Weltkrieges gebracht haben, zu erziehen. Ich würde mich daher freuen, wenn das gegebene Beispiel weithin Nachahmung fände."

*** Berufspraktische Fortbildung der Schulamtsbewerber.**

Mit der berufspraktischen Fortbildung der Schulamtsbewerber des Jahrganges 1933 beschäftigt sich ein Erlaß des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Rust. Es wird hiermit angeordnet, daß diese Schulamtsbewerber und -bewerberinnen auf ihren Antrag hin geeigneten Schulen zur Fortbildung zu überweisen sind, und daß auf Wohnort und berechtigte Wünsche und auf etwaige Nebenbeschäftigung Rücksicht genommen werden soll. Der Erlaß macht die Schulleiter dafür verantwortlich, daß sich den Schulamtsbewerbern alle Möglichkeiten erschließen, die sich an der betreffenden Schule für ihre Fortbildung bieten.



*** Straßenräuber gefaßt.**

Wie am 2. 11. mitgeteilt, wurde am 31. 10., gegen 18 Uhr, einer Frau aus Herne in der Nähe ihrer Wohnung in der Auguststraße von einem unbekannten Mann plötzlich die Handtasche entrissen und gestohlen. Der Täter war f. Zt. unerkannt entkommen. Inzwischen ist es der Kriminalpolizei gelungen, den Täter zu ermitteln. Er wurde am 21. 11. festgenommen. Bei der vorgenommenen Durchsuchung wurden noch verschiedene Gebrauchsgegenstände vorgefunden, die aus dem fraglichen Diebstahl herrührten. Der Täter ist überführt und auch geständig. Es handelt sich um einen 24 Jahre alten Mann aus Herne. Er wurde dem zuständigen Richter vorgeführt.

*** Grundhölzer gestohlen.**

In letzter Zeit wurden von einer Baustelle in der Bruchstraße etwa 25 Grundhölzer, etwa je 1 Meter lang, gestohlen.

*** In die Tiefe gestürzt.**

Auf einem örtlichen Montagebauplatz war der Anstreicher Emil Gr. aus der Josefinenstraße mit dem Anstrich eines Oelbehälters beschäftigt. Bei dieser Tätigkeit glitt er vom Gerüstbrett aus und stürzte in die Tiefe, wodurch er sich einen Beinbruch, Kopf- und Rückenverletzungen zuzog. Man schaffte ihn ins Krankenhaus.



Heute in 8 Tagen

beginnt ein neuer Monat!

Denken Sie daran, rechtzeitig eine gute Lokalzeitung zu bestellen. Für den geringen Bezugspreis von nur M. 1,08 halbmonatlich erhalten Sie täglich den Herner Anzeiger frei ins Haus gebracht. Wer den Herner Anzeiger liest, ist über alle wissenswerten Vorgänge schnell und zuverlässig unterrichtet. Fast täglich erhalten wir von allen Seiten Anerkennungen über den sehr guten redaktionellen Inhalt unseres Blattes!

Probelieferung bis 30. dfs. Monats kostenfrei. Benutzen Sie gefl. nachfolgenden Bestellschein.

Bestellschein.

Dem Boten übergeben oder der Geschäftsstelle 8 Hermann-Göring-Straße 8 einsenden.

Herr ____

Frau ____

Beruf ____

Wohnung ____

...nnte weitergeben!

Momentbilder vom Amtsgericht.

Liest ein Kommunist Goethe?

August, ein junger Friseur, war angeklagt, eine Selbstladepistole ohne Erlaubnis der Polizei besessen und in den Jahren 1932-33 in Herten und Herne außerhalb seiner Wohnung bei sich getragen zu haben. Der Angeklagte schilderte zunächst seine Tätigkeit in Herten. Dort habe neben ihm ein kommunistischer Funktionär gewohnt, der ihm andauernd Broschüren der KPD angeboten und mit Boykott seines Ladens gedroht habe. Den Boykott habe er auch tatsächlich fertiggebracht, wodurch ihm ein Schaden von 3500 M. entstanden sei. Weil er sich bedroht gefühlt habe, habe er sich eine Selbstladepistole beschafft. Aber daß er, wie man unterstelle, selber Kommunist gewesen sei, das könne er widerlegen. Er besitze nämlich seit langem ein 30bändiges Goethewerk. Könne man denn annehmen, daß ein Mensch, der Klassiker lese, auch Kommunist sei? Wenn man es aber trotzdem annehme, bitte er, sich an seinen Buchhändler zu wenden, von welcher er seit 1927 nationalsozialistische Lektüre beziehe, und ihn zu befragen, ob er nicht von jeher mit der NSDAP sympathisiere. Recht schwer sei sein Kampf mit jenem berüchtigten kommunistischen Funktionär gewesen. Der sei immer zu ihm hingekommen und habe verlangt, er solle sein Radio auf Moskau einstellen. Na, den habe man jetzt aber geschnappt und eingesperrt. Er bitte, da er als Fachlehrer Aussichten habe, unterzukommen, ihm nicht die Karriere zu versperren. Daß er die Selbstladepistole bei sich getragen habe, komme daher: Er habe ein Verhältnis mit einem Bauernmädel gehabt, und das sei für die Dorfburschen unerhört gewesen. Sie hätten daher danach getrachtet, ihn zu verprügeln. Abends habe er von seiner Braut immer durch ein Feld heimwärts gehen müssen. Schließlich habe er die Pistole mitgenommen, um sich zu schützen. Er versichere dem Gericht nochmals, wer Klassiker wie Goethe, 30 Bände stark, lese, der sei wahrhaftig kein Kommunist. Und so stelle er den Antrag auf Amnestie.

Es wurde aber noch eine Zeugenaussage verlesen und zwar von einem Hertener Unternehmer, bei dem der Angeklagte den Laden hatte. Jener bekundete nun, nach seinen Eindrücken habe der Friseur mit der KPD sympathisiert. Gegen diese Aussage protestierte der Friseur lebhaft. Er sei nun einmal gezwungen gewesen, mit den vielen Kommunisten der Hertener Ecke Kundenverkehr zu unterhalten, man dürfe da nicht gleich von Sympathisieren sprechen.

Das Gericht beschloß, den Fall zu vertagen und der Staatsanwaltschaft die Prüfung zu überlassen, ob der Angeklagte noch amnestiereif sei.

Der verführte Jupp.

Daß Jupp gerne einen trinkt, fällt weiter nicht auf. Aber daß er als mündiger Mensch sich im Gängelband eines anderen zu nächtlicher Zeit bewegen läßt, Mittäter bei einem Spirituoseneinbruch zu sein, fällt auch nach Mitternacht auf. Mit acht Flaschen allerfeinsten Likörs, aus einem Herner Hotelkeller gestohlen, zog man zu dreien, der Haupttäter, Jupp und der Schmierensteher, in die Wohnung des Anführers und betrank sich bis zur Bewußtlosigkeit. Wenn Arbeitslose Likör trinken, riecht es bald in der ganzen Umgegend, und so kam die Sache bald an die Polizei. Zuerst wurde der Haupttäter, welcher die nasse Gelegenheit ausbaldowert hatte und die Oertlichkeit kannte, mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Jetzt war Jupp, dem man im Arbeitsdienst vernahm, an der Reihe. Er kam auch nicht billiger davon.

Noch ein Ueberbleibsel aus der alten Zeit.

Karl, ein älterer Bergmann, war von einer Gelsenkirchener Firma angezeigt worden, ihren Filmvorführapparat veruntreut zu haben. Karl war damals Redner des berüchtigten Verbandes für „Sexualhygiene und Mutterschutz" gewesen. Nach seinen Angaben wurde ihm für seine Vorträge ein Filmapparat zur Verfügung gestellt. Weil er einen Schaden von 45 Mark gehabt habe, habe er den Filmapparat für 35 Mark verkauft. Er wisse, daß die Firma hinter seinem früheren Verbande gestanden und die Redner angenommen, bezahlt und entlassen habe. Das könne er durch einen Zeugen beweisen, der auch Redner gewesen sei und gegen den ein ähnliches Verfahren, das aber schließlich eingestellt worden sei, gelaufen habe. Das Gericht stellte das Verfahren ein und die Gelsenkirchener Firma hat nun ein Zivilverfahren gegen den Angeklagten anzustrengen, falls sie Lust dazu verspürt.

Ilgo.

von Religion und Leben. Kein Wunder, daß die Arbeitsgemeinschaft deutscher Exerzitien-Sekretariate unter dem Vorsitz des H. H. Universitätsprofessors D. Dr. Dubowy zusammen mit den Leitern der Exerzitienhäuser aus West- und Süddeutschland zwei Tage lang zu ernsten Arbeiten zusammen kam. Noch ehe man von katholischer Aktion schrieb und sprach, wurden in den „geistlichen Uebungen", wie ein hl. Ignatius schon 1521 der Welt schenkte, „die Gewissen geformt" (Bischof Kaller) für das Laienapostolat. In allen Reden der Christkönigstagung lautet die erste Forderung: Katholische Aktion ist zu allererst Bindung des eigenen Ich an Gott und die Grundwahrheiten der hl. Religion, Kampf mit sich und gegen sich selbst, Verinnerlichung, Selbstheiligung, ehe man Apostel wird. Der Mensch kann nur das geben, was er selber hat. Ich kann niemand 10 Mark schenken, wenn ich selber nur einen Groschen in der Tasche habe.

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Exerzitiensekretariate ruft daher unserm kath. Volke zu: Die Stunde des Laien ist gekommen. Der Stellvertreter Christi hat in mehreren Rundschreiben vom Mittelpunkt der Christenheit zu Exerzitien aufgerufen. Die Hirtenbriefe und Hirtenworte unserer Bischöfe geben unausgesetzt und eindringlich den Führerruf weiter. Gebe Gott, daß aus den Exerzitien Männer und Frauen aller Stände, unter ihnen besonders die Jugend, hervorgehe mit dem hl. Willen, Bannerträger des großen Königs zu sein. Ein Volk kann nicht werden und wachsen, wenn es nicht grünt in dem Wurzelboden des Gottesreiches. Ihr Stände, die ihr berufen seid, die Säulen zu werden, auf denen die Ordnung der ganzen Nation aufgebaut wird, gebt uns Standesheilige. Wem es ernst ist um den sittlichen, d. h. einzig möglichen Wiederaufstieg unseres geliebten Volkes, der heilige sich selbst! Die Tore der Exerzitienhäuser haben sich weit aufgetan. „Kommt und seht!" Joh. 1. 39.

In den Exerzitienhäusern der Erzdiözese Paderborn werden in der kommenden Zeit folgende Exerzitienkurse abgehalten: Männer: Dezember 14. bis 17. Werl, 15.—19. Olpe, 18.—22. Sennelager, Januar 5.—8. Werl, 22.—26. Sennelager. Jungmänner: Dezember: 28 Nov bis 2. Dez. Olpe, 4. bis 8 Sennelager, 9.—12. Werl, 29. Dez. bis 1. Jan. Werl (Sturmscharführer), Januar: 9.—12. Werl (Jungbauern), 11.—15. Sennelager, 18.—22. Olpe. Schüler höherer Lehranstalten. Dezember: 26.—29. Werl (Neudeutsche), 27.—31. Olpe (Abiturienten). Januar: 2.—5. Werl (Prima und Sekunda). Lehrerinnen. Dezember: 27—31. Sennelager, 28.—1. Jan. Paderborn, 1.—5. Jan. Paderborn.

Nation als Kulturgemeinschaft und der Katholizismus

(Schluß.)

Der Wurzelgrund aller Kultur ist das Volkstum, und es ist eine Tatsache, daß die katholische Kirche überall, wo sie gewirkt hat, dieses Volkstum geschützt und entwickelt hat. Die katholische Kirche ist niemals bloß eine Priesterkirche oder eine Gelehrtenkirche gewesen, sondern immer auch eine Volkskirche. Sie sah in der Natur die erste Offenbarung Gottes und hat darum Ehrfurcht gehabt vor allem, was in Wald und Wiese wächst, besonders vor dem Menschen, der der König der Schöpfung ist. Das beste Zeugnis für die Liebe der katholischen Kirche zum Volk ist die Gegenliebe dieses Volkes. Seine schönsten Träume haben in Deutschland Jahrhunderte hindurch der Religion gegolten. Man braucht hier nur zu denken an die köstlichen Legenden, die unser deutsches Volk um seine Heiligengestalten geschlungen hat. Man braucht nur einzutreten, etwa in den Dom von Xanten, um zu sehen, wie diese alten Säulen und Bilder mit Liebe gemacht sind, wie in diesen Steinen das Leid und die Lust des Volkes fortlebt. Wo die katholische Religion zu Hause ist, da haben die Natur- und volksfeindlichen Weltanschauungen des Liberalismus und des Sozialismus das Volk niemals erobern können.

Zweitens gehört zur Kultur eine gewisse methodische Arbeit. Es ist gut, daß wir gerade über diesen Punkt sehr nachdenken. Manche meinen, der Kölner Dom und das Straßburger Münster seien einfach dadurch entstanden, daß fromme Menschen ein Surrum corda gesungen haben. Nein, lieber Freund, so einfach war das nicht. In der alten Benediktinerregel stand nicht bloß das Wort bete, dort stand: Bete und arbeite. Jene Dome sind gebaut worden von Architekten, die gründlich studiert hatten, die über diesem Studium ganz neue technische Erfindungen machten. Genau so verhält es sich mit der Farbenpracht der alten Fenster sowie mit der Kunst, kostbare Meßbücher zu schreiben und mit Bildern zu versehen. Die Hände des Menschen sind von Gott so gemacht, daß sie sich wie von Natur her eine Zeitlang falten, daß sie dann aber ein Werkzeug der Arbeit sind, das beste, was es bis heute gibt. Diese schlichte Wahrheit haben manche Katholiken vergessen. Sie meinen schon, ihre Pflicht zu tun, wenn sie nur in die Kirche gehen. Das ist aber nur die eine Seite unserer Pflichten. Wir sollen uns außerdem um die Kultur bekümmern, und das geschieht nicht bloß durch schöne Reden, sondern vor allem durch Arbeit.

Ich weiß schon, daß ich dies alles dem katholischen Arbeiter nicht erst klarmachen muß. Ich brauche ihn nur daran zu erinnern, was in den katholischen Arbeitervereinen geleistet worden ist und wie hier wirklich Proletariat umgestaltet wurde in einen gebildeten Arbeiterstand. Der Katholizismus in seiner großen Zeit war immer der planvollen Kulturarbeit günstig. Es gibt keine Heiligen die gefaulenzt hätten. Wohl aber gibt es in den großen Zeiten des Mittelalters und bis auf unsere Tage hin hervorragende katholische Gelehrte, Künstler und Arbeiter aller Art. Willst du länger darüber nachdenken, so überlege es dir, was das bedeutet, daß Christus Mensch geworden ist. Dadurch ist Gott eingegangen in unsere Natur, d. h. in eine Natur, die durch kein anderes Mittel entwickelt und gebildet werden kann als durch die Arbeit.

Drittens verlangt eine große Kultur auch große Ziele. Wenn wir über die Industriestädte von heute hinschauen, so müssen wir immer wieder die Leistung bewundern, die von den Pionieren des technischen Zeitalters und des modernen Wirtschaftslebens vollbracht worden sind. Aber wir müssen auch gestehen, daß dieses ungeheure Schaffen der heutigen Menschen nicht immer Idealen dient, die eines solchen Schaffens würdig wären. Sag mir doch selbst: Ist es menschenwürdig, sein ganzes Leben, wie etwa Rockefeller das getan hat, nur einzig für Gelderwerb aus Oelverkauf zu verwenden? Dieser Rockefeller ist inzwischen ein alter Mann geworden, der seine Taten, die den Untergang so vieler Existenzen zur Folge hatten, bereut, der Tag für Tag in frommen Büchern liest, um das alles wieder gut zu machen. Er ist ein Beispiel dafür, daß über die heutige Kultur das Wort des heiligen Augustinus gesetzt werden müßte: „Große Schritte, aber vom Wege ab."

Nun wirf einmal einen Blick in das alte katholische Deutschland, in dem auch gewaltige Arbeitskräfte und Erfinder an der Arbeit waren. Ihr höchstes Ziel war nicht das Geldverdienen, sondern die Ehre Gottes. Die Gebäude, die sie am höchsten hinauftrieben, waren nicht Fabrikschornsteine, sondern die Kuppeln und Türme von Domen und Kathedralen. Bedarf es noch vieler Worte, um klarzumachen, daß der Katholizismus der Kultur die Seele gibt und den Schwung des Gemütes?

Man nennt die katholische Kirche die Mutter der Kultur des Abendlandes. Sie ist es gewesen, die die Wurzelkräfte des deutschen Volkes einst erkannt und gepflegt hat. Sie hat das ungebärdige deutsche Volk an Zucht und Arbeit gewöhnt. Sie hat diesem heldensinnig veranlagten Volke die hohen Ziele der Ewigkeit zeigen und die Wunderwelt der Geheimnisse Gottes. Darum sind Deutschtum und Katholizismus innig zusammengewachsen, und man müßte die deutsche Kulturgemeinschaft bl zerstören, wollte man die römisch-katholische Religion aus ihr herausreißen. Die Mutter der Kultur des Abendlandes ist auch die Mutter der deutschen Kulturgemeinschaft gewesen.

Friedrich Muckermanns, L.

Eine Heldin

In der Zeitschrift der Missionsgesellschaft „Bethlehem" (Sept. 1933) findet sich folgende Notiz einer Ordensschwester aus Laechengti in der Apost. Präfektur Tittikar (Mandschurei) die von dieser Gesellschaft betreut wird:

Letzte Woche kam eine Patientin eine Tagereise weit her in unsere Apotheke und erzählte uns folgende erschütternde Geschi

„Im Dezember des letzten Jahres wüteten auch in meinem Heimatsdorfe die Räuberhorden. Sie hatten es vor allem auf junge Mädchen und Frauen abgesehen, die sie in Soldatenkleidern auf ihren Raubzügen begleiteten und ihrer Lasterhaftigkeit zu Willen sein sollten. Die armen Mädchen wagten keinen ernsten Widerstand zu leisten. Auch in mein Haus kamen drei solche Soldaten und wollten mich ebenfalls mitschleppen. Ich wehrte mich und sagte ihnen frei heraus, daß ich nie und nimmer mit ihnen ziehen wolle. Doch alles Protestieren half nichts. Ich mußte Soldatenkleider anziehen, und sie steckten mir Ringe an die Finger. In meiner höchsten Not sagte ich den drei Banditen, ich möchte vor dem Abmarsch in der Küche noch etwas Tee trinken. Zufrieden mit diesem Versprechen, aßen sie weiter und ließen mich in die Küche.

Ich nahm das große schwere Gemüsemesser und schnitt mir beim Handgelenk die linke Hand weg. Als eine Stelle zu hart war, fing ich weiter vorn an zu schneiden und so hackte ich viermal, bis die Hand weg war. Ich wurde dann ohnmächtig. Als ich wieder zu mir kam, waren die Banditen fort, vor mir stand eine alte Frau und befahl mir, die Hand in siedendes Oel zu tauchen, um die große Blutung zu stillen. Ich tat dies und alsogleich hörtes auf zu bluten."

Ohne Arzt, ohne Verband und schmerzstillende Mittel blieb das gute Mädchen zu Hause. Wegen eines hervorstehenden Knochensplitters wollte die Wunde gar nicht heilen. Da hörte es von der katholischen Mission und unserer Apotheke. Mit dem festen Entschluß, Christin werden zu wollen, machte sie sich alsbald auf den Weg.

Mit einem heiligen Feuer erzählte sie uns ihr furchtbares Erlebnis und bekräftigte immer wieder, daß sie lieber verbluten als Dirne werden wollte.

Mit Feuereifer lernte sie den Katechismus. Nun sind vierzehn Tage verflossen. Die Wunde ist vollständig geheilt, das Mädchen aber ist eine eifrige Neuchristin geworden. Gottes Gnade hat offensichtlich dieses Mädchen geführt und sie belohnt für ihre Liebe zur heiligen Reinheit.

(Das Heldenmädchen mit der verstümmelten Hand wird neben dem Aufsatz in der Zeitschrift dargestellt).

ben. Nein, jetzt nicht dabei sein . . . Mit einem letzten Entschluß tauchte er ins Wasser, machte mit seinen schmächtigen Gliedern zaghafte Schwimmbewegungen, prustete, feuchte vor Anstrengung — und hörte plötzlich von der Gartenmauer des Instituts her schallendes Gelächter. Mit den Beinen baumelnd, saß sie dort der Reihe nach, die wilde, übermütige Gesellschaft, und hatte ihr Vergnügen an Werners kühnem Unternehmen. Und schon war einer der Buben über die Mauer gesprungen und hatte Werners Kleider an sich genommen, um sie zu verstecken.

Mit seiner letzten Kraft war Werner ans nahe Ufer geschwommen. Hier warf er sich, erschöpft von seelischer und körperlicher Qual, ausgestreckt zu Boden, schluchzte und stieß wild um sich, sobald die weicheren seiner Kameraden sich mitleidig um ihn bemühten und ihm zutedend, in die geretteten Kleider helfen wollten. Erst als der herbeigerufene Lehrer ihn freundlich antief, hob er den Kopf, und die vom Weinen gerölteten Augen blickten ihn trostlos an, während der zarte, unentwickelte Körper, blau vor Frost und Aufregung, zitterte. Väterlich beugte sich der Lehrer über den Knaben. „Nun, Werner, was ist denn mit dir? Wo drückt es dich denn, kleiner Kerl?" redete er ihm aufmunternd zu und bemühte sich gleichzeitig, den immer noch bebenden Jungen warm zu reiben.

„Die anderen," schluchzte Werner endlich stoßweise, „die andern haben gesagt, ich darf in den Ferien nicht heimfahren. Und jetzt wird es vielleicht wirklich so. Die Mutter haben sie ins Krankenhaus bringen müssen, und wenn sie bis zu den Ferien nicht gesund wird, muß ich hierbleiben, haben sie von daheim geschrieben. Und jetzt — jetzt wollte ich allein schwimmen lernen, um tapfer zu werden."

Bewegt streichelte der alte Lehrer das feuchte Gesicht des Knaben. Ach, er wußte bereits, daß der arme, blasse Fips die Mutter nie mehr daheim finden würde, daß die Nachricht, die das Kind empfangen, nur eine schonende Vorbereitung war. Verständnisvoll und gütig hatte er das erschöpfte Kind ins Haus getragen. Allein, die feinen Glieder schüttelten sich noch, als er längst geborgen im warmen Bette lag. Und dann kamen lange, mühevolle Fiebernächte.

Still und gedrückt schlichen die Kameraden einher. Jeder suchte dem Werner Liebes zu erweisen. Jeder wollte bei ihm wachen helfen. All ihr Knabenübermut war geschwunden, seit sie den kleinen, zarten Fips um sein Leben ringen sahen. Um eines dankbaren Blickes willen hätten sie alles für ihn hergegeben, alles. Ja selbst ihre ersehnten Ferien, ihre Heimfahrt hätten sie ihm geschenkt, wäre es in ihrer Macht gewesen und hätten sie ihm damit helfen können.

Werner ist bald darauf — heimgefahren. Mit einem seligen Lächeln auf dem schmalen, weißen Gesichtlein, — lange vor den andern, lange vor den Ferien, durfte er heimfahren — zur Mutter, die vor ihm in die Ewigkeit gegangen war.

Kirchlicher Anzeiger

für die katholischen Pfarreien in Herne, Wanne-Eickel und Riemke

Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit ••• Verantwortlicher Schriftleiter: Vikar Büttner, Herne ••• Fernsprecher 51784

13. Jahrg. | Der Kirchliche Anzeiger erscheint jeden Freitag. Schluß der Redaktion: Dienstag 12 Uhr mittags. | Sonntag, 26. November 1933 | Nachdruck der Original-Artikel verboten. Druck: Koethers & Röttsches, Herne, H.-Göring-Str. 8 | Nr. 48

Nachrichten für alle Pfarreien

Kath. Jungmännerverband, Bezirk Herne.

Donnerstag, den 30. November, ist im Vereinshaus Herz Jesu unser Bezirkstag. Wir beginnen pünktlich um 20 Uhr. Mit Hinweis auf das Rundschreiben vom 15. 11. bitte ich Euch nochmals, zahlreich an demselben teilzunehmen. Wir müssen einmal wieder alle beisammen sein und hören und horchen, sehen und spüren, wo und wie wir unsere Arbeit im Bezirk neu anpacken, zu einem starken, unzerbrechlichen Ring der Gemeinschaft uns schließen: „In Treue fest". Die Tagesordnung sieht u. a. folgende Punkte vor: 1. Bezirksbericht vom Bezirkstag; 2. Bericht des Bezirksleiters über die Diözesanbezirksleitertagung in Dortmund; 3. Aktueller Vortrag von Pater Wienhusen (Wanne-Eickel). In froher Erwartung und herzl. „Treu-Heil"

Euer Bezirksleiter.

Sturmschar, Bezirk Herne.

Sonntag morgen um 10 Uhr trifft sich die Sturmschar im Jugendsaal (hinter der Bonifatiuskirche). Der Wichtigkeit wegen müssen alle erscheinen. Treu-Heil!

Kath. Beamtenverein Herne.

Wir weisen nochmals auf den am Sonntag stattfindenden Morgenspaziergang hin. Treffpunkt 8½ Uhr Bahnhofsvorplatz, Ecke Ulrich. 20 Uhr findet unsere Monatsversammlung mit Vortrag statt. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen.

Werbegemeinschaft der „Jungen Front".

Am vergangenen Mittwoch hielt die Werbegemeinschaft ihre erste Versammlung ab. Der Besuch war sehr gut. Traten doch gleichzeitig wieder fünf neue wackere Kerls in unsere Gemeinschaft ein, die auch von dem Wunsche beseelt sind, die „Junge Front" in Herne auf eine stattliche Höhe zu bringen. Die Versammlung wurde eingeleitet mit einem zackigen Lied. Sodann begrüßte der Bezirksfrontposten alle Anwesenden und die Vertreter der verschiedenen Gemeinden. Dann ging er zur Geschäftsordnung über. Folgende Punkte wurden behandelt: 1. Organisierung des Zeitungsverkaufs in Herne-Mitte; 2. Kirchenverkauf für Baukau und Sodingen; 3. Hauswerbung vom 26. November bis zum 10. Dezember; 4. Fertigstellung von Werbemitteln (Transparente und sonstiges). Alle vier Punkte konnten zur Zufriedenheit aller gelöst werden. Baukau erhält dieselbe Anzahl Zeitungen wie am vergangenen Sonntag. Als Führer für den Verkauf wurde Ernst Lingnau einstimmig gewählt. Als seine Mitarbeiter wurden bestimmt Karl-Heinz Plaßmann, Adolf Roth und Franz Czichalla. Letzterer ist gleichzeitig für den festen Abonnentenstand verantwortlich. Für Sodingen waren noch keine geeigneten Leute zu finden. Bis zum 10. Dezember wird auch dafür alles organisiert sein. Für Herne-Mitte wurde als Führer des Kirchenverkaufes Wilh. Rist bestellt, der auch gleichzeitig für den festen Abonnentenstand und den Verkauf in Baukau und Sodingen verantwortlich ist. Seine Mitarbeiter sind: Herm. Laube, Heinz Heisper und Wladisl. Woschner. Für die Hauswerbung kommen vorläufig nur zwei Mann in Frage. Das sind Felix Schimschak und Wawczyniak.

Zum Schluß sagte der Bezirksposten noch einige Worte, wünschte den neuen Mitarbeitern einen guten Erfolg und gab allen zum Ausdruck des Gemein- und Kameradschaftsgeistes die Hand. Wir wollen die Jugend im christlichen Geiste zusammenführen. — Heiliaem Kampf sind wir geweiht

St. Bonifatius-Pfarrei

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 26. November,
25. und letzter Sonntag nach Pfingsten.

6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt.

2.30 Uhr Allgemeine Andacht mit Segen.

4 Uhr Andacht mit Predigt für den Frauen- und Mütterverein und den Elisabethverein.

6 Uhr Andacht um Wiedervereinigung im Glauben mit Segen.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion haben die Kinder der Schule Neustraße, die höheren Schulen und der Frauen- und Mütterverein.

Die **Krankenwoche** hat Herr Pfarrer Wüseke.

Donnerstag ist von 5—7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Aus den Vereinen

Frauen- und Mütterverein.

Sonntag nachmittag 4 Uhr ist Monatsandacht mit Predigt für den Frauen- und Mütterverein. Auch die Mitglieder des Elisabethvereins sind dazu herzlich eingeladen.

Schlesischer St.-Johannes-Verein Herne.

Am Sonntag, dem 26. November, findet unsere Monatsversammlung statt. Sehr wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung, u. a. 1. Aussprache über unsere Familienfeier; 2. Der Herbstdelegiertentag in Wanne-Eickel; 3. Werbesonntag; 4. unsere Weihnachtsfeier am 26. Dezember; zugleich sollen die Kinder zum Weihnachtsspiel angegeben werden. Wir laden alle unsere Mitglieder hiermit herzlich ein und fangen um 4,30 Uhr nachmittags an. Die Vertrauensmänner und der Kassierer wollen eine halbe Stunde früher erscheinen, zwecks Abgabe der einkassierten Beiträge.

St.-Barbara-Knappenverein.

Am Sonntag nachmittag um 5 Uhr findet im kleinen Saale des Gesellenhauses unsere Versammlung statt. Nach Erledigung der Tagesordnung wollen wir unserer lieben verstorbenen Kameraden, die im Weltkriege gefallen und der Opfer des Bergmannsberufes gedenken. Es soll eine würdige und erhabene Totenfeier werden, zu der alle Mitglieder und deren Frauen freundlichst eingeladen sind. — Die Abrechnung der Vertrauensmänner ist des Morgens um 11 Uhr.

St.-Josephs-Arbeiterverein.

Theaterabteilung. Sonntag morgen 10,30 Uhr Versammlung. Alle Mitwirkenden müssen erscheinen, da Rollenverteilung.

DJK. „Sportfreunde 19".

Am kommenden Sonntag, dem 26. November, vormittags 11 Uhr außerordentliche Versammlung im Vereinsheim. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte. Wir erwarten restlose Teilnahme.

Herz-Jesu-Pfarrei

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 26. November,
letzter Sonntag nach Pfingsten.

6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse und Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse und Predigt; 10.15 Uhr Hochamt und Predigt.

2.30 Uhr Andacht für alle Schulkinder.

4 Uhr Andacht mit Vortrag für den Mütterverein.

Im **Konstantinstift** um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion für den Mütterverein, für den Arbeiterverein St. Joseph, für den Pfarr-Cäcilienchor und in der Schulmesse für die Kinder der Schule Kronenstraße.

Die **Krankenwoche** hat Herr Vikar Wiegardt

Aus der Gemeinde

Werbedienst der „Jungen Front".

Die Zahl der Leser unserer Zeitschrift „Junge Front" hat sich in unserer Pfarrei schon beträchtlich erhöht. Wir ersehen daraus, daß die Zeitung Anklang findet. Auch unsere Jungmädchen haben am Tage ihres Jubelfestes eifrig die „Junge Front" studiert. Wir danken ihnen. Doch unermüdlich ist unser Wille, jede katholische Familie muß die katholische Presse lesen. Es ist jedem Aufgabe und ernste Pflicht, wenn er die Zeiten richtig verstehen will. Darum auch heute wieder unser Mahnruf: Lest die „Junge Front"!

Wissen Sie überhaupt, was die „Junge Front" Ihnen alles bietet, wir geben Ihnen einen kurzen Ausschnitt aus der letzten Nummer: Radikalismus der Liebe, von Generalpräses Msgr. Herm. Klens. — Das Geheimnis des Lebens, Heilige Kraft — Erlösung aus der Armut — Nicht vom Brote allein . . — Selig sind die Armen im Geiste . . usw. — Luthers Sendung, von Karl Thieme. Wille und tatsächliche Wirkung — „Einheitskirche" — Schuld und Verheißung. — Was liest der junge Katholik? 2. Teil. — Wirtschaftsnotizen. — Die Liebe der hl. Elisabeth, von Argelus Pauper. — Der stille Weg, von Peter Dörfler, Erzählung. — Aus dem Jugendleben. — Junges Heldentum. — Deutschland unter meinem Reifen, Erzählung. — Senfkorn und Sauerteig. — Kraftquellen des Volkes, für Brautleute. — Das Kreuz in der deutschen Landschaft. Volksfrömmigkeit. — Politischer Kurzbericht — Dies zuerst lesen! — Sport der Woche, Berichte

„Herzen von Stein"

Aufführung am Sonntag, dem 26. Nov. im Vereinshaus St. Josef. Beginn 18 Uhr.
Eintritt 50 Pfennig.
Es ladet ein: **Kath. Jungmännerverein Herz-Jesu**

Flugzeuge auf Erholungsurlaub

Was die deutschen Verkehrsflugzeuge jährlich leisten. — Dauernde Steigerung der Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit. — Jedes Schräubchen wird geprüft.

Man muß sich die Jahresleistung der deutschen Verkehrsflugzeuge einmal näher besehen, um die Sache mit dem „Sanatorium" richtig zu würdigen. 7,7 Millionen Kilometer planmäßige Verkehrsleistung, 86 500 Fluggäste, 777 800 Kilo Gepäck, 1 138 000 Kilo Luftexpreßgut und 345 000 Kilo Post im Jahre 1932 — das sind schon recht stattliche Zahlen. Aber sie besagen noch nicht viel über die wirkliche Inanspruchnahme der Maschinen, denn man könnte eine derartige Leistung mit einem sehr unterschiedlichen Aufwand an Betriebsmitteln bewältigen. Richtiger und zuverlässiger wird das Bild erst, wenn wir hören, daß die Ausnutzung der im planmäßigen Luftverkehr einschließlich der Reichspostflüge eingesetzten Flugzeuge vom Jahre 1930 bis zum Jahre 1932 um fast ein Drittel gestiegen ist und jetzt etwa 43 Prozent beträgt. Das ist ein Ausnutzungsgrad, der umso beachtlicher ist, als die Durchschnittsgröße der 1932 eingesetzten Flugzeuge ebenfalls beträchtlich gegenüber den Vorjahren gestiegen ist. Wenn man überdies noch hört, daß die Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit des Streckendienstes, besonders im Winter, wesentlich angewachsen ist (für die Monate November/April von 78 Prozent im Jahre 1930 auf 90 Prozent im Jahre 1932), so rundet sich der Eindruck einer erheblichen Gesamtleistungssteigerung im deutschen Luftverkehrsdienst.

Man vergegenwärtigt sich jedoch selten, welches die Mittel sind, die derartige Fortschritte möglich machen. Man weiß zwar, daß die planmäßige Schulung der Flugzeugbesatzungen, die weitere Vervollkommnung des Instrumentenwesens und Fortschritte im Flug-Funk- und Peildienst das ihre dazu beigetragen haben, die Regelmäßigkeit des Luftverkehrs gerade in den meteorologisch ungünstigen Monaten zu erhöhen. Aber damit allein ist es doch nicht getan. Das oberste Gebot des Luftverkehrs heißt Sicherheit und verlangt, daß jedes Flugzeug nach einer bestimmten Flugzeit, ausgedrückt in Flugstunden, gründlich revidiert wird. Es ist also hier ganz ähnlich wie bei der Eisenbahn, die auch ihre Lokomotiven, Personen- und Güterwagen in regelmäßigen Zeitabständen planmäßigen Ueberholungen unterwirft, gleichgültig, ob sich inzwischen Beanstandungen ergeben haben oder nicht. Nur daß solche Revisionen und Ueberholungen im Flugwesen weitaus häufiger angesetzt werden müssen, als im Eisenbahnbetrieb, weil Triebwerk und Zelle des Flugzeuges um vieles höher belastet und Leistrucht werden als das rollende Material auf dem Schienenweg.

Das Flugzeug wandert also nach einer bestimmten Flugzeit ins Sanatorium. Die Deutsche Luft-Hansa hat ihr Sanatorium der Flugzeuge in Staaken, einem Vorort Berlins, der durch seinen Flugplatz und die große Zeppelinhalle bekannt ist. Hier liegen die ausgedehnten Werkstätten, in denen die deutschen Verkehrsflugzeuge ihren „Erholungsurlaub" verbringen. Was während dieser Urlaubszeit geschieht, ist gründliche Arbeit. Da werden die Motoren ausgebaut, um in einer besonderen Halle zerlegt und vollständig überholt zu werden, da werden die Tragflächen in ihre Einzelteile auseinandergenommen und in allen ihren Verbindungen eingehend untersucht, da prüft man die Instrumente, die dem Flugzeugführer den Betriebszustand seiner Maschine anzeigen und die Wegfindung durch Nacht, Nebel und Wolken möglich machen, da werden sogar die Kabinen von Sattlern, Tischlern und anderen Handwerkern heimgesucht und bis ins kleinste renoviert.

Es ist ein in vielen Jahren mühevoller Arbeit geschaffenes System, das alle diese Arbeit regiert. Der Plan, die sorgfältig ausgetüftelte und erprobte Organisation, beherrscht bis in alle Einzelheiten hinein das ganze Ueberholungswerk. Da gibt es umfangreiche Läger, in denen jedes Einzelteil der vielgestaltigen Motoren auf Vorrat vorhanden ist, in denen Propeller aller Arten und Größen bereitstehen, in denen bis zum winzigsten Schräubchen alles vorhanden ist, was zu dieser Sanatoriumskur gehört. Und der Weg, wie die Kur sich abzuspielen hat, ist auf das genaueste vorgezeichnet. Da gibt es die Demontagevorgänge, die Zerlegung von Zelle und Triebwerk in ihre Einzelbestandteile, da gibt es Ueberholungsarbeiten auf einzelnen Arbeitsständen, da sind andere Arbeitsvorgänge, die an der Maschine selbst vorgenommen werden müssen, und schließlich folgt der Wiederzusammenbau der einzeln überholten Teile — des Motors, der auf besonderen Prüfständen erst seine Abgangsprüfung nach der Ueberholung ablegen mußte, — mit der Zelle. Eines Tages öffnet sich dann das Tor der weiten Halle und der stolze Vogel rollt hinaus auf die Grasnarbe des Feldes und steigt, erneuert an Haupt und Gliedern, empor um wieder „eingeflogen" zu werden. Und erst wenn dieses Einfliegen zur Zufriedenheit beendet ist, kann die Kur als erfolgreich abgebrochen und die Maschine erneut dem Verkehrsdienst zur Verfügung gestellt werden.

Wer denkt, wenn er die silbernen Vögel durch den klarblauen Herbsthimmel ziehen sieht, an das Sanatorium in Staaken? Es ist ein stilles, unbekanntes Wirken, das sich in jenen Hallen vollzieht. Und doch ist die Sicherheit und hohe Regelmäßigkeit unseres heutigen Luftverkehrs zu einem sehr bedeutenden Anteil diesem Wirken zuzuschreiben.

„Graf Zeppelin" bezieht das Winterquartier.

Rückschau auf 355 Fahrten. — Programm für das nächste Jahr. — Der Bruder „LZ 129" wird fertig.

„Graf Zeppelin" hat das fünfte Betriebsjahr mit der triumphalen Dreiecksfahrt, die gleichzeitig ein Jubiläum darstellte, zu Ende gebracht. Das ungetüme Luftschiff wird in diesem Winter seine Halle nicht mehr verlassen. Es soll für einige Monate Ruhe haben und während der Zeit gründlich gepflegt werden, um sich von den anstrengenden 64 Fahrten dieses Jahres zu erholen. Das Luftschiff ist zwar in bester Ordnung, aber es ist doch an der einen und anderen Stelle ein ausgelaufenes Lager auszuwechseln, die Maschinen zu ölen und schließlich auch einmal großer Hauspuß oder besser gesagt „Luftputz" vorzunehmen.

In der Tat waren die Fahrten dieses Jahres im Durchschnitt länger und stellten an das Luftschiff die höchsten Ansprüche. Während es früher stets nur bis Pernambuco geflogen ist und dort die Post an Flugzeuge nach dem Innern des Landes weitergegeben hat, fliegt es jetzt weiter bis nach Rio de Janeiro. Diese Verlängerung hat sich hinsichtlich der wirtschaftlichen Ausnutzung sehr günstig ausgewirkt. Ein ungünstiger Umstand sind die schlechten Landeverhältnisse in Rio, aber man hofft doch, daß Brasilien nun endlich an die Errichtung einer festen Halle herangehen wird. Die Baupläne liegen schon längst von deutscher Seite vor. Aber auch ohne die projektierte Halle will man im kommenden Jahre die Flüge bis Rio wegen der guten Erfahrungen ausdehnen.

Das Luftschiff ist jetzt so weit erprobt, daß man sich künftig auf die fahrplanmäßige Einhaltung der Flugpläne sicher verlassen kann, wie auch schon der Dienst in den letzten drei Jahren im allgemeinen pünktlich nach Fahrtansage durchgeführt worden ist. In diesem Jahre wurden insgesamt 212 380 Kilometer einschließlich der 33 000-Kilometer-Dreiecksfahrt zurückgelegt. Dabei wurden in 2075 Fahrtstunden insgesamt 1315 Passagiere befördert. Rechnet man Besatzung usw. dazu, so kann man 4173 Personen an Bord des „Graf Zeppelin" annehmen. Davon waren gerade die Hälfte, nämlich 2080 Personen, „Ozeanflieger". Der Zepp ist achtmal nach Südamerika gefahren, wofür 165 661 Kilometer in das Logbuch eingetragen worden sind.

Seit seiner Erbauung hat es das Luftschiff jetzt auf 355 Fahrten mit annähernd ¾ Million Flugkilometer gebracht. Dabei wurden 6900 Passagiere befördert, mit Besatzung 28 390 Personen. Dazu kommt noch annähernd 40 000 Kilogramm Fracht und 20 000 Kilogramm Post.

Vom Sommer nächsten Jahres ab wird „Graf Zeppelin" den längst erwarteten Bruder bekommen, der ihn an Größe beträchtlich übertreffen und der auch ein größeres Fassungsvermögen für Passagiere und Fracht haben wird. Wenn man auch für ihn noch kein endgültiges Programm aufgestellt hat, so ist doch anzunehmen, daß er den Südamerikadienst ergänzen und damit den Fahrplan vervollständigen wird. Er ist ausgesprochen als Ozeanluftschiff gebaut, während der „Graf Zeppelin" ursprünglich gar nicht für einen regelmäßigen Ozeanverkehr vorgesehen war.

Buschdamen probieren Abendkleider

Triumph der Mode — Der Salon der Frau Taylor — Schwarze Mannequins führen vor

„The West-African Dress Factory Ltd." prangt in großen goldenen Buchstaben das Schild über dem Damenmodesalon, den einem der Hotelportier als Sehenswürdigkeit für einen Zeitungsmenschen empfohlen hat. Er hat weiter nichts verraten, nur leise dabei gelächelt. Was soll nun an einem Modesalon in Lagos besonders sehenswürdig sein? Vielleicht findet es der Hotelportier sehenswürdig, der noch nie einen Blick über die Grenzen der Hauptstadt Liberias geworfen hat, aber ein Zeitungsmensch, der die halbe Welt mit ihren Sonderheiten kennt . . .!

Aber man ist gewöhnt, auch den uninteressantesten Angaben nachzugehen, vielleicht findet sich doch ein kleiner Punkt darin, der den anspruchsvollen Leser interessiert. So betritt man nun den Modesalon und wird schon an der Tür von einem forschen weiblichen Negerboy in gutsitzender Livree empfangen, der, da Männer in diesen heiligen Hallen anscheinend selten in Erscheinung treten, erstaunt nach dem Begehr fragt.

„Bitte, melden Sie mich Frau Taylor." Den Namen der Inhaberin hat man auch von dem spitzbübisch lächelnden Portier erfahren — jedenfalls erschien es einem so, als lächelte er spitzbübisch, man soll das bei seinen dicken Negerlippen mit Bestimmtheit sagen können.

Der Empfangsraum, in dem man zu warten gezwungen ist, gleicht dem Salon unserer Großmütter, auf jedem freien Eckchen steht eine Nippesfigur, mittelalterliche Plüschmöbel sollen zum Sitzen einladen, man setzt sich aber lieber nicht, aus Furcht, in einer Staubwolke eingehüllt zu werden, denn derart muffige Möbel und dazu noch nicht einmal bei einer unserer Großmütter, sondern im Negerstaat Liberia, man soll wissen . . .!

Nach kurzer Zeit schon erscheint Frau Viktoria Taylor, angetan mit einem echt europäischen Vormittagskleid, aber sie ist eine Negerin. Eine Negerin leitet den bekanntesten Modesalon Lagos'! Das ist wirklich eine Sehenswürdigkeit.

Liebenswürdig bittet sie, in ihr Arbeitszimmer zu treten. Wieder staunt man, denn im Gegensatz zum Empfangsraum ist er neu-abendländisch eingerichtet, man sucht direkt nach Stahlmöbeln.

Und dann sitzt man der Negerdame gegenüber, erzählt ihr, daß man Zeitungsmensch ist und von dem Hotelportier die Mitteilung erhalten habe, daß es hier in diesem Modesalon etwas Interessantes zu sehen gebe.

Frau Taylor lächelt.

„Ich glaube auch, daß es für Sie interessant ist, was Sie hier zu sehen bekommen; aber ich will Ihnen nichts sagen, überzeugen Sie sich selbst."

Vor Wißbegier beinahe platzend, folgt man ihr in die Arbeitsstube. An einem langen Tisch sitzen hier die Näherinnen, alle in europäischen Kleidern, aber es sind — Negerinnen. Eine trägt sogar eine große Hornbrille mit gelber Umrandung, was ihrem pechschwarzen Gesicht gut steht. Was aber das Lustigste ist, diese europäisierten Negerinnen tragen zu ihren hübschen, duftigen Kleidern die althergebrachte echt westafrikanische Frisur, die schon ihre Urahnen trugen. Mit kokettem Lächeln mustern sie den neugierigen Weißen, scheinen nicht abgeneigt zu sein, einen kleinen Flirt zu beginnen. Doch Frau Taylors finsterer Blick läßt sie sich schnell wieder ihrer Arbeit zuwenden.

Weiter geht es, in den Vorführraum. Hinter einem Vorhang versteckt, darf man ein Weilchen den Modevorführungen zusehen. Man traut seinen Augen nicht, die hübschen, graziösen Vorführdamen sind wieder Negerinnen, jedoch mit europäischen Frisuren, wie da sind: Herrenschnitt und Pagenkopf. Hübsch, wirklich hübsch!

Man läßt den Blick über den Vorführ- und Verkaufsraum schweifen, sucht nach Kundinnen — es sind auch alles Negerdamen, die dort in den bequemen Sesseln lehnen. Eben scheinen sie aus dem Busch gekommen zu sein, denn als einziges Kleidungsstück tragen sie noch ihren bis zu den Zehen reichenden Umhang, der einem Nachthemd gleicht. Mit kritischen Augen betrachten sie die Erzeugnisse der Schneiderkunst Europas, rufen die Vorführdamen zu sich heran, befühlen die Stoffe, das heißt, momentan die Spitzen, denn es werden Abendkleider vorgeführt. Anscheinend hat man vor, in den Urwäldern einen Wohltätigkeitsball für Negerherren zu veranstalten, da sie, natürlich nur in den Urwäldern, noch immer mit Zylinderhüten und kurzen Tropenhosen herumlaufen. Na, werden die Ehemänner dieser Negerdamen staunen, wenn ihre Gattinnen in wunderbaren Spitzenkleidern zwischen den alten Urwaldbäumen alte Negertänze aufführen.

Man möchte nicht unhöflich erscheinen und reißt sich deshalb los, bittet Frau Taylor, einen weiterzuführen. Nun kommt man in den Hutsalon, darf wieder durch eine Vorhangspalte blicken. Allmählich hat man heraus, daß dieser in Lagos bekannteste Modesalon anscheinend nur für Negerinnen ist.

Man sieht gerade, wie eine Negerdame, die ebenfalls noch mit einem „Nachthemd" bekleidet ist, als Rock aber ein Antilopenfell trägt, einen europäischen Hut probiert, der ihr zu gefallen scheint, denn sie lächelt ihr Spiegelbild glücklich an. Sicher würde ihr jeder Hut gefallen, den ihr die Verkäuferin Frau Taylors anzudrehen beliebt, da sie noch nie ein derartiges Etwas auf dem Kopf hatte, was das echt westafrikanische Busch-Kopftuch beweist, das auf einem Rohrtisch daneben liegt.

Und dann geht es in den Empfangsraum für die Kundinnen. Dort läßt sich soeben eine Buschdame von der zuvorkommenden gleichfarbigen Verkäuferin zeigen, was man jetzt in London trägt. Denn sie interessiert sich im Gegensatz zu ihren weißen Schwestern nicht für das, was in Paris getragen wird; ihr Modezentrum ist London. Stapelweise liegen vor ihr schon die neuesten englischen Modemagazine, doch nichts scheint ihr bisher gefallen zu haben, immer mehr will sie sehen, verschlingt die Bilder fast mit ihren braunen Augen. Die Verkäuferin kann einem leid tun, da sie der Kundin soviel zureden, daß sie sicher am Feierabend heiser ist.

Nachdem man sich sattgesehen hat, folgt man Frau Taylor wieder in ihr Arbeitszimmer, läßt sich noch etwas über die Entstehung des Salons erzählen.

„Ja", sagt die liebenswürdige, gebildete Negerdame, „ich kann ohne Anmaßung behaupten, daß mein Salon der gesuchteste unter meinen schwarzen Schwestern nicht nur in Lagos ist, sondern bis tief in die Urwälder am Nigerfluß. Auch die dunkelhäutige Dame möchte elegant gekleidet sein, und dafür sorge ich, da ja die englischen Modesalons nicht für Negerinnen arbeiten. Es war sehr schwer, dahin zu kommen, denn wo wollte ich geschickte Arbeitskräfte herbekommen, die etwas vom Fach verstanden, Ausbildungsmöglichkeiten gibt es hier doch nicht. So mußte ich einige Mädels nach Europa schicken, um sie dort ausbilden zu lassen, und habe sie dann, nachdem sie ihr Meisterexamen hinter sich hatten, hier angestellt und ihnen Lehrmädchen gegeben. So wurde es mir allmählich möglich, meinen Salon so auszubauen, wie er es zur Zeit ist. Und eine Konkurrenz gibt es für mich in Lagos nicht, da meine Mädels alle treu zu mir halten und niemand sich die Mühe macht und das Risiko eingeht, Kräfte zur Ausbildung nach Europa zu schicken."

Das ist der Modesalon für Buschdamen, der überhaupt der größte von ganz Liberia ist.

Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34 ist nach dem Willen Adolf Hitlers „die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes".

Darum müssen alle Deutschen in die NS. Volkswohlfahrt.

Pferdesport

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Dark Wan (R. Haes), 2. Telegramm, 3. Miß France. Sieg 27:10, Platz 19, 27:10. Ferner: 4 Pf.

2. Rennen: 1. Betoum (Niaudot), 2. Samadet, 3. Mourad Ben. Sieg 41:10, Platz 16, 20, 26:10. Ferner: 5 Pf.

3. Rennen: 1. Stephano (Chapman), 2. Filali, 3. Recruteur. Sieg 44:10, Platz 19, 15:10. Ferner: 4 Pferde.

4. Rennen: 1. Bleu de Chine (R. Lock), 2. Wasidon, 3. Oiseleur. Sieg 20:10, Platz 12, 13:10. Ferner: 3 Pf.

5. Rennen: 1. Tery Fait (Gleises), 2. Les Champlevois, 3. Ordre du Jour. Sieg 31:10, Platz 19, 40:10. Ferner: 4 Pferde.

6. Rennen: 1. Cordial (Tremeau), 2. Farnus, 3. Rustic. Sieg 82:10, Platz 28, 22, 25:10. Ferner: 6 Pferde.

Witterungsbericht

)(Die Druckgegensätze über Europa haben sich mehr und mehr verflacht. Unter dem Einfluß des über Mittelskandinavien liegenden Störungssystems sind feucht-warme Luftmassen in das mitteleuropäische Festland vorgedrungen, die hier zu verbreiteiem Regen oder Sprühregen Anlaß gaben. Die allseits geschlossene Nebeldecke ist bis über die Höhe der Bergstationen angewachsen. In den Niederungen sind die Temperaturen verbreitet über dem Gefrierpunkt geblieben. Die Zufuhr feucht-warmer Luftmassen wird noch weiterhin anhalten, sodaß die Witterung den trüben und nebligen Charakter beibehalten wird. Die Temperaturen werden dabei leicht ansteigen.

Vorhersage für Freitag: Verbreitet neblig-trübes Wetter mit anhaltender Niederschlagstätigkeit. Geringe Temperaturgegensätze. Schwache Winde aus westlichen Richtungen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortdauer des unfreundlichen Wetters.

★ Handel und Gewerbe ★

Berliner Börse: Hausse am Rentenmarkt

Aktienmärkte uneinheitlich

Berlin, 23. Nov.

Während die Aktienmärkte heute infolge weiterer Gewinnrealisationen ruhiger und nicht ganz einheitlich lagen, machte die Aufwärtsbewegung am Rentenmarkt stürmische Fortschritte. Das Geschäft war außerordentlich lebhaft. Stimulierend wirkte die Diskontermäßigung für langfristige Schatzanweisungen, die als ein Vorläufer der organischen Zinssenkung angesehen wird. Auch die DD-Bank beschäftigt sich in ihrem Wirtschaftsbericht heute mit der Zinssenkung für langfristiges Kapital, die eine der entscheidenden Voraussetzungen für die Belebung der privaten Unternehmertätigkeit bleibt. Bei einem Umsatz von schätzungsweise 1½ Mill. RM. waren Reichsbahnvorzugsaktien ½ Prozent höher. Ebenso hoch wurde der Umsatz in Neubesitz veranschlagt, die mit 15,45 nach 15¾ eröffneten. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich wieder in Altbesitz, die 1,05 Prozent höher bezahlt wurden. Vereinigte Stahlobligationen eröffneten bei einem Umsatz von über 100 000 RM. mit 54 nach 52¾. Auch am Markt der Reichsschuldbuchforderungen waren Befestigungen von über ½ Prozent die Regel. Am Aktienmarkt konnten Reichsbankanteile angesichts des Rentencharakters des Anteils 3 Prozent höher einsetzen. Farben gewannen ¾ Prozent, Bankaktien waren ebenfalls fester, während Elektrowerte niedriger, Siemens sogar 1½ Prozent schwächer lagen. Montanaktien waren wenig verändert. Von Maschinenwerten konnten Orenstein auf den Auftrag 1 Prozent höher eröffnen. Weiter fest lagen Zellstoffwerte, Waldhof + 1¼. Schwachstrom- und Kabelwerte waren ebenfalls bevorzugt. Vogel + 1¼, Deutsche Telefon und Kabel + 2¼, Tarifwerte lagen etwas freundlicher, Lahmeyer verloren dagegen 2¼. Auch in Braunkohlenaktien lag Angebot vor, Bubiag — 2, Niederlausitzer — 4, Eintracht — 3.

Tagesgeld erforderte 4¼ Prozent. Am Valutenmarkt war der Dollar nach vorübergehender starker Abschwächung gegen Dienstag unverändert. Das Pfund konnte weiter auf 5,39 anziehen. Die Parität in Berlin stellte sich für die englische Valuta auf 13,70 und für den Dollar auf 2,53.

Die Börse schloß in sehr fester Haltung. In der letzten Viertelstunde gelangten noch größere Kaufaufträge zur Ausführung. Reichsbank stiegen bei größeren Auslandsaufträgen auf 177, Neubesitz wurden bis 15,95 gehandelt. Siemens schlossen mit 137 nach 133¾, RWE. mit 93 nach 90½. Gesucht waren zertifizierte Dollarbons auf unbestätigte Gerüchte über einen Umtausch in Reichsmark auf der Basis von 2,80 bis 3 RM. für den Dollar. Außerdem soll der Zinssatz konvertiert werden. Nachbörslich hörte man: Farben 123½, Reichsbank 177, Ver.-Stahl-Obligationen 89¾, AEG. 20, Muag 38¾, Ilse Genuß 105¼, Waldhof 44, Krupp-Obligationen 89¾, Mannesmann 59¾, Lloyd 13, Gelsenkirchen 49½, Oberkoks 80, Rütgers 55¾, RWE. 93, Altbesitz 91¾, Neubesitz 15¾, Siemens 137, Schuckert 94, Phönix 38½.

Steuergutscheine zogen heute weiter an. Die Repartierungen betrugen 1 Prozent. Die 35er wurden mit 15 Prozent und die 34er voll ausgeteilt. Bis auf die 34er traten Befestigungen von 1 bis 1½ Prozent ein.

Dollar in Berlin:

2.552 gegen 2.537 vorher (Parität 4,198 Mark).

Pfund in Berlin:

13,75 gegen 13,61 vorher (Parität 20,429 Mark).

Essener Börse

Die Essener Börse zeigte erneut feste Haltung bei lebhaftem Geschäft. Wintershall-Aktien gingen bei regen Umsätzen auf letzter Basis um. Am Kohlenmarkt erzielten Ewald-Kuxen sowie Dahlbusch- und Lothringen-Aktien rege Umsätze zu behaupteten Kursen. Der Braunkohlenmarkt verkehrte bei höheren Notierungen ohne Umsätze, dagegen wies der Kalimarkt erneut lebhaftes Geschäft in Beienrode-Kuxen auf letzter Basis auf. Ferner gingen Burbach-, Habighorst- und Elisäser-Kuxen zu guten Kursen um. Die Börse schloß nach vorübergehenden Schwankungen in fester Haltung.

Dortmunder Produkten-Notierungen

Die Festpreise verstehen sich frei Verladestation des Erzeugers; die übrigen Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich bei Getreide per Tonne, sonst per 100 Klg. waggonfrei Dortmund in Ladungen von 15 000 Klg. Mehl zu Mühlenkonventionsbedingungen. Westf. Weizen 75 bis 76 Klg: Preisgebiet 7: 187, 8: 188, 10: 191; westf. Roggen 71 bis 72 Klg. 168 bis 169, Preisgebiet 6: 153, 7: 154, 8: 156; westf. Hafer —, südd. Hafer 160 bis 165, ostfries. Hafer 165 bis 168, neue Wintergerste 175 bis 177, Russen-Gerste 185 bis 187, Plata-Mais 197,50, Cinquantino-Mais 205 bis 207,50, Weizenmehl, Auszugsmehl, Asche 0,405 32,40 bis 32,65, Bäckermehl, Asche 0,79 27,40 bis 27,65, 70prozent. Roggenmehl, westd. Asche 0,82 22,25 bis 22,50, Weizenkleie, feine 10,75 bis 11,00, Weizenkleie, grobe 11,75 bis 12,00, Roggenkleie 9,50 bis 9,75, Trockenschnitzel 9,75 bis 10,00, Steffens Zuckerschnitzel 11,40 bis 11,65. Tendenz: Ruhig. Roggen fest. Handelsklassen ohne Angebot.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Marktlage völlig unverändert. Gewürze: Abgesehen von geringen Bedarfskäufen des Konsums bleibt die Umsatztätigkeit enttäuschend gering. Preisveränderungen sind nicht eingetreten. Brasil-Kaffees: Offerten von drüben unverändert. Am Lokomarkt zeigt sich vermehrte Umsatztätigkeit. Die gute Qualität der diesjährigen Brasilernte findet beim Konsum gesteigertes Interesse. Lokopreise unverändert. Gewaschene Kaffees: Von Zentralamerika liegt nur wenig Angebot vor. Es heißt, daß die Ernten bis zu 25 Prozent kleiner ausfallen werden, als ursprünglich angenommen. Da ein sehr großer Teil bereits für spätere Lieferung verkauft ist, sind Abgeber drüben zur Zeit äußerst zurückhaltend. Schmalz: Flau. Amerik. Steamlard 18, Purelard 19 bis 19¼ Dollar, Hamburger Schmalz 152 RM. per 100 Klg. Baumwolle: Stetig. Middling Universal loko 11,30 Dollarcents. Hülsenfrüchte: Der Markt liegt allgemein eher etwas schwächer, Geschäft gering. Othenaishis wurden per Dezember-Abladung zu 6/17/6 gehandelt. Am Lokomarkt hörte man folgende Preise: Schmalzbohnen 37, Langbohnen 33¾, Mittelbohnen 19, Japanbohnen 20½, Chilebohnen 20½ RM. per 100 Klg. Grüne Erbsen mit Schale 21 bis 24, gelbe Viktoriaerbsen 22 bis 24½, grüne Erbsen geschält 32, grüne Splitterbsen 27½, gelbe Erbsen geschält 29¾, gelbe Splitterbsen 25, kleie Russenlinsen 15, Mittellinsen 18, große Linsen 18 bis 21, Chilelinsen fag —, dgl. extra lange 21 RM. per 50 Klg. Rohkakao: Der Markt war abgeschwächt. Oele und Fette: Bei stillem Geschäft ist die Grundtendenz des Oelmarktes etwas leichter. Die Harburger Oelmühlen liegen mit unveränderten Leinölofferten im Markt. Großposten sind im freien Markt zu 23,50 RM. zu kaufen. Kokosöl Nov./Dez. 21,00 RM., Palmkernöl Nov./Dez. 19,50 RM., Sojabohnenöl Nov./Dez. 25,00 RM., ägypt. Baumwollsaatöl Nov./Dez. 23,50 RM. Zucker: Effektiv- und Terminmarkt ruhig, abwartend. Preise unverändert.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 24. November 1933.

6,00 **Morgenruf.**
6,05 **Morgenkonzert.**
6,30 A. Glucker: **Leibesübungen** (1).
6,45 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen** (2).
7,00 **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7,10 **Wetterbericht.**
7,15 **Frühkonzert.** Aus italienischen Opern.
8,15 **Wasserstandsmeldungen.**
8,20 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8,40 **Für die Frau.**
10,00 **Frühbericht.**
10,10 **Wir und die Welt.**
11,00 **Französischer Schulfunk** für die Mittelstufe höherer Lehranstalten.
11,55 **Wetterbericht.**
12,00 **Unterhaltungskonzert** des Südfunkorchesters. Leitung: Gustav Görlich. Mitwirkende: Otto Sonnen (Klavier). 1. Ouvertüre zu „**Alphonso und Estrella**" (Schubert). 2. **Kinderszenen op. 15** (Schumann). 3. „Mozartiana", Suite für **Orchester** (Tschaikowsky). 4. Drei Romanzen, **op. 28** (Schumann). 5. Romantische Suite **(Lautenschläger):** a) Präludium, b) Romanze, c) Barcarole, d) Melodie, e) Tarantella.
13,15 **Zeitangabe, Nachrichten.**
13,25 **Nachrichten und Wetterbericht.**
13,35 **Mittagskonzert.** Aus Meisteropern, die zuerst durchfielen. 1. „Fidelio" (Beethoven): „In des Lebens Frühlingstagen", Arie des Florestan — „Mir ist so wunderbar". 2. „Der Barbier von Sevilla" (Rossini), Ständchen des Almaviva: „Sieh' schon die Morgenröte" (Borgioli): „Kavatine des Figaro". 3. „La Traviata" (Verdi): „Auf schlürfet in durstigen Zügen", Duett. 4. „Tannhäuser" (Wagner): „Venusbergmusik" Pariser Fassung. 5. „Carmen" (Bizet): „Blumenarie. 6. „Madame Butterfly" (Puccini): Liebesduett aus dem ersten Akt.
14,30 Oberingenieur H. Hulek: **Rund um den Kochtopf.**
14,45 **Klavierkonzert.** Egbert Grape. 1. Gavotte (Rameau). 2. Variationen über „Unser dummer Pöbel meint" (Mozart). 3. Sonate F-Dur (Beethoven). 4. 12. Rhapsodie (Liszt).
15,10 **Wanderungen in Rheinland und Westfalen.** Bilder aus dem Bergischen Lande, gesehen durch ein heiteres Temperament. Manuskript: Theo Töllen.
15,30 **Wirtschaftsmeldungen.**
15,50 **Stimme der Bewegung.**
16,00 **Nachmittagskonzert.**
18,00 **Englischer Sprachunterricht.**
18,20 **Warum Familienforschung**
18,35 **Konzert.** Erdmuthe Fiebiger (Alt), Rudi Rhein (Violine), Robert Grote (Cello), Hans Haak (Klavier). Fünf Lieder für Alt, Klavier, Violine und Cello von Weismann.
18,50 Meldungen.
19,00 **Reichssendung: Stunde der Nation.** Konzert Berliner Philharmonisches Orchester unter Leitung von Edwin Lindner. Sinfonie Nr. 2 (Joh. Brahms); „Till Eulenspiegel", sinfonische Dichtung (Strauß).
20,00 **Griff ins Heute.**
20,10 **Kundgebung für den deutschen Rundfunk** aus Anlaß der Anwesenheit des Reichssendeleiters Pg. Eugen Hadamovsky in Stuttgart.
22,30 **Zeitangabe, Nachrichten.**
22,45 **Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.**
23,00 **Unterhaltungskonzert** der Tanzkapelle des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Otto Julius Kühn.
0,15 **Vom Schicksal des deutschen Geistes:** „Die Klassik in der deutschen Musik". Vortrag von Gerhard Frommel.

Herner

Kreisan

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatl. 2.— Mk. einschl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Druck ur
Her

Nr. 277 (Erstes Blatt) Sa

Im Tagesspiegel

27 Tage regiert

Regierungskrise in Frankreich, das ist keine Neuigkeit. Wohl aber ist es eine Neuigkeit, daß inmitten großer außenpolitischer und anderer Geschäfte der Antrag Nummer Soundso über Gehaltsabstufungen genügt, um eine Regierung zu stürzen, die genau 27 Tage regiert hat. In diesen Tagen hat sie kaum Zeit gefunden, sich vorzustellen, die Schreibtische einzuräumen, Akten zu studieren und den ersten Anlauf zu eigenen Taten zu machen. Die Regierung Sarraut mag eine schlechte Regierung gewesen sein. Die Kammer hat jedenfalls kein Recht zu einem Urteil, denn sie gestattete nicht einmal die Anstandsperiode, die man einem Neuling für seine Chance gewährt. Ein System, das solche Uebergangskabinette aus Verlegenheit oder aus Unvermögen zuläßt, ist reif zum Abbruch. Nicht von ungefähr hat Tardieu in einer vielgelesenen Pariser Zeitschrift geschrieben, das Schicksal des Landes sei dem Glücksspiel der Gewalt ausgeliefert. Es gehe nur zweierlei noch: Reform oder Untergang. Das ist rücksichtslose Kritik an dem typisch französischen System des Parlamentarismus.

Was weiter? „Frankreich ist führerlos in einem Augenblick, wo es eine kluge und sichere Führung braucht", schreibt ein rechtsstehendes Pariser Blatt. Man geht kaum fehl in der Annahme, daß hier ein großes Spiel der Rechtsparteien gespielt wird. Die Trümpfe heißen: Inflation, Rentensicherheit und . . . Deutschland. Der „Petit Parisien", der gegen, daß [illegible] entschlossen hätte, den Rechtskreisen nicht fern. (Gleich- [illegible] unwahrscheinlich ist. Es ist nicht zu verstehen, so erklärt er, daß Sie erst drei kleinere Brandstiftungen vorgenommen haben und dann erst die große. Wenn Sie auch bestreiten, daß bei der Reichstagsbrandstiftung andere mitgewirkt haben, so kann das keiner glauben. Besonders unrichtig ist es, wenn Sie gesagt haben, der Saal brenne leicht; das ist alles durch die Brandversuche nachgewiesen. Der Saal brennt sogar sehr schwer, insbesondere die Stühle. Es hat auch kleine Flammen an verschiedenen Stellen gegeben, die keine Verbindung miteinander hatten.

Lubbe: Das ist dasselbe, was ich schon immer gehört habe.

Vorsitzender: Ja und das ist Tatsache!

Lubbe: Die Mitschuldigen, die da mitgeholfen haben, können Sie nicht anführen?

Vorsitzender: Nein. Aber Sie können das vielleicht. Sie sind doch intelligent genug, uns nicht erzählen zu wollen, was garnicht gewesen sein kann.

Lubbe: Ich habe den Brand angelegt und selbst ausgebreitet.

Vorsitzender: Wer hat dann das andere gemacht und vorbereitet?

(Van der Lubbe schweigt wieder längere Zeit.) Das mußte doch vorbereitet sein. Sie haben selbst eben zu erkennen gegeben, daß Sie nur angesteckt haben. Wer hat denn die Vorbereitungen getroffen?

Lubbe: das habe ich selbst getan.

Vorsitzender: Wann denn?

Lubbe: Als ich hereinkam.

Vorsitzender: Sie sind doch erst um 9 Uhr abends in den Reichstag eingestiegen.

Lubbe: Das ist die Untersuchung. Wie können Sie annehmen, daß ich es aber nicht allein gemacht habe?

Vorsitzender: Weil es unmöglich ist.

Lubbe: Können Sie die Mitschuldigen nennen?

Oberreichsanwalt Dr. Werner ruft dazwischen: Es sind ja doch mehrere Leute mitangeklagt.

Vorsitzender: Sind Sie früher schon einmal im Reichstag gewesen?

Lubbe: Nein.

Vorsitzender: Wie konnten Sie sich dann so schnell zurechtfinden? Es ist dort doch sehr dunkel.

Lubbe: Ich bin einfach gelaufen.

Vorsitzender: Wer hat Ihnen den Weg gezeigt?

Lubbe: Ich habe ihn so gefunden.

Vorsitzender: Das ist auch nicht wahr. Wer in den Reichstag kommt, kann sich nicht so schnell so zurecht finden. Es muß Ihnen zum mindesten jemand den Weg beschrieben haben oder Sie sind schon einmal drin gewesen.

Lubbe: Warum ist das auch wieder nicht wahr?

Rechtsanwalt Dr. Sack greift in die Vernehmung ein und bittet den Angeklagten aufzufordern, doch endlich einmal im Zusammenhang zu schildern, wie er die Brandstiftung durchgeführt hat.

Lubbe: ist bin durchgelaufen soweit ich konnte und soweit ich Feuer anlegen konnte. Ich habe gleich im Restaurationssaal angefangen und zum Schluß habe ich den Plenarsaal gefunden.

Einzelheiten bezüglich des Weges, den Lubbe genommen hat, lassen sich nur schwer ermitteln. Im ganzen bleibt van der Lubbe bei der Behauptung, daß er den Weg „impulsiv" gefunden habe.

Vorsitzender: Zwei Punkte in Ihren Angaben sind ganz unglaubwürdig: 1. daß Sie erst am Montag oder in der Nacht vorher den Entschluß zur Brandstiftung im Reichstag gefaßt haben wollen und 2. daß Sie die Brandstiftung allein gemacht haben wollen. Das ist schon unmöglich wegen der vielen einzelnen Brandherde, z. B. im Sitzungssaal. Haben Sie im Restaurationssaal noch etwas anderes brennen sehen als Ihren Vorhang?

Lubbe: Nein. Ich habe nichts mehr brennen sehen als ich angesteckt habe.

Vorsitzender: Vor dem Untersuchungsrichter haben Sie auch schon einmal gesagt: Das müssen die anderen sagen. Wer sind denn diese anderen?

Lubbe bestreitet, das gesagt zu haben.

Oberreichsanwalt Werner: der Sachverständige hat auf eine Flüssigkeit in Ihrer Manteltasche geschlossen.

Lubbe: Ich habe nichts anderes verwendet als die Kohlenanzünder.

Vorsitzender: Sie haben Jacke und Hemd ausgezogen.

Lubbe: Nur um das Feuer weiterzutragen.

Vorsitzender: Wenn der Reichstag nun ausbrannte, was würde nun denn, wie Sie glauben, geschehen? Inwiefern wäre damit den Arbeitern geholfen worden?

Lubbe: Das kann ich nicht sagen. Ich habe gedacht, daß der Brand beitragen könnte zu der von mir gedachten Entwicklung, zur Aenderung des jetzigen gesellschaftlichen Aufbaues.

Vorsitzender: Und was haben die anderen dazu angenommen?

Lubbe: Welche anderen sollen denn das sein?

Vorsitzender: Daß andere dabei waren, davon müssen wir ausgehen.

Eine klare Antwort van der Lubbes bleibt aus.

Die Frage des Beisitzers, Reichsgerichtsrat Coenders, wie er denn aus dem brennenden Reichstag wieder herauskommen wollte, beantwortete Lubbe dahin, daß er sich das überhaupt nicht überlegt habe.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Wollten Sie festgenommen sein? Haben Sie damit gerechnet, durch die Polizei aus dem brennenden Gebäude gebracht zu werden? Sie haben früher gesagt, daß Sie nicht geflohen wären, selbst wenn Sie hätten fliehen können.

Lubbe: Das kann sein.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Hat Ihnen jemand gesagt, Sie sollten sich festnehmen lassen, damit der andere außerhalb jeden Verdachts stehe?

Lubbe: Ich habe doch mit niemanden gesprochen.

Oberreichsanwalt: Es wäre doch möglich, daß andere Leute den Reichstag angesteckt haben und wollten, daß Sie allein die Schuld auf sich nehmen.

Lubbe: Ich habe mir überhaupt gar keine Gedanken gemacht, ob ich dort warten sollte oder fortlaufen.

Nach einigen nicht zur Sache gehörenden Zwischenfragen Dimitroffs, dem schließlich wegen eines unverschämten Angriffs gegen die Anklagebehörde das Wort entzogen werden muß, stellt Rechtsanwalt Dr. Sack eine

Simon

Zustim

r 1934 vorgesehene affung

a.: Die Reichsregie- itslosigkeit mit aller snahmen, die sie ge- f den Arbeitsmarkt

Rede im Unte

Londo

Während der Aussprache üb Arbeiterpartei zu der Thronrede im Unterhaus eine längere Erk rüstungspolitik ab und legte die land zu verfolgen gedenke.

Das Unterhaus müsse ihm g

neuen Arbeitsoffensive

m Reichsarbeitsminister / Sorge für entlassene Arbeitsdienstler

enburg, 28. Nov.

ährte Reichsarbeits- eichsminister Seldte daß sich die Arbeits- es Winters 1932/33 ¼ Millionen, d. h. an der Abnahme 2,15 Millionen, die s über 100 000 be- ffallen rund 230 000 chaft, der Rest auf ndel. Außer den Landwirtschaft fremder Arbeits- helfer. Am stärksten eit im Baugewerbe allwirtschaft (minus

darauf hin, daß seit öffentliche Arbeits- zur Verfügung ge- ngsmaßnahmen der e von 650 Millionen

zu verhüten, rechtfertigen die Erwartung, daß die Reichsregierung bei dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu Beginn des nächsten Jahres von einer erheblich günstigeren Ausgangsstellung ausgehen wird als im Frühjahr 1933. Im Rahmen der Arbeitsbeschaffung wird auch die landwirtschaftliche Siedlung wie bisher mit allem Nachdruck gefördert werden.

Die Aufwärtsbewegung der Konjunktur wird in Deutschland fast ausschließlich vom Binnenmarkt getragen. Die öffentliche Arbeitsbeschaffung hat zu einer merklichen Belebung auch der Privatwirtschaft geführt. Auch im kommenden Frühjahr werden die Maßnahmen der Reichsregierung der Privatwirtschaft in erheblichem Umfange zugute kommen.

Zum Schluß äußerte sich der Minister noch über

Arbeitsdienstfragen,

wobei er u. a. sagte, daß bis auf weiteres eine Verdichtung des Netzes der Lager nicht in Frage komme. Es fänden aber jeweilig Verschiebungen statt, die je nach Abschluß und Neubeginn von Vorhaben notwendig würden. Die große Masse der aus dem Arbeitsdienst nach Ableistung ihrer 52wöchigen Tätigkeit Entlassenen finde Arbeit, da die Arbeitgeber die aus dem Arbeitsdienst Ausscheidenden gerne aufnähmen. Eine Einrichtung, die die Entlassungsfragen in großzügiger Weise und sozial regele, sei im Aufzug. Die Bedeutung des Freiwilligen Arbeitsdienstes für die Mädels liege in erster Linie darin, daß die Mädels aus den Städten zu Landfrauen umgeformt werden. Die Ausgestaltung des weiblichen Arbeitsdienstes in Zukunft stehe noch nicht fest, da diese Frage viel schwieriger zu lösen sei, als die des männlichen Arbeitsdienstes.

hu im neuen Staat

Reichsführer Dr. Krummacher und Reichsreferentin Paula Siber vor der westfälisch-lippischen NS. Frauenschaft

In der Westfalenhalle fand am Dienstagnachmittag [illegible] große Versammlung der NS. Frauenschaft [illegible]estfalen-Lippe statt. Die Versammlungsleiterin [illegible]rüßte die Frauen aus nah und fern, die die Halle bis [illegible] den letzten Platz füllten, besonders aber den Reichs- [illegible]ter des Deutschen Frauenwerks, Dr. Krummacher, die [illegible]ichsreferentin Frau Paula Siber, die stellvertretende [illegible]hrerin der NS. Frauenschaft und den Gauleiter der [illegible]SDAP. Westfalen-Nord, Dr. Meyer.

Nach einer musikalischen Einleitung legte Frau [illegible]ber, mit lebhaftem Beifall begrüßt, die Aufgaben der [illegible]utschen Frau im neuen Staat dar. Den deutschen [illegible]auen sei eine schwere Verantwortung auferlegt, Verantwortung für den Mann und für die Kinder. Mutter sein sei höchster Sinn und Zweck der Frau, sowohl geistig-biologisch in der Familie wie auch im Volke. Im nationalsozialistischen Staat gebe es nicht mehr das Schlagwort von den überzähligen Frauen. Der Staat wolle der ehelosen Frau das Recht auf Arbeit nicht bestreiten, er stelle aber das Arbeitsrecht des Familienvaters voran, durch den wieder eine Frau und Kinder ernährt würden. Die unverheirateten Frauen seien die seelischen Mütter des Volkes, ihre Sendung sei vor allem die soziale Tätigkeit. Die Rednerin richtete an die Anwesenden die Bitte, mitzuhelfen, daß alle Frauen für Deutschland und für Adolf Hitler gewonnen würden. Wenn die deutsche Frau für Deutschland kämpfe, so kämpfe sie für ihre Kinder.

Reichsführer Dr. Krummacher führte u. a. aus, daß der Nationalsozialismus sich nicht der Täuschung hingebe, daß das Dritte Reich nur mit den Männern aufgebaut werden könne. Wir gedenken in Ehrfurcht der deutschen Frauen und Mütter, die zwei Millionen Männer und Söhne auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben. Wir gedenken der Witwen, die in den letzten 14 Jahren unter unsäglichen Opfern ihre Kinder großgezogen haben in dem Glauben an eine deutsche Zukunft. Wir danken den Frauen und Müttern der Helden von Rhein und Ruhr, danken der Mutter, die uns einen Albert Leo Schlageter geschenkt, danken den Frauen, die in vielen Organisationen die Not linderten, und denen, die uns im Kampf um das neue Deutschland getreu zur Seite standen. Die Familie ist die Grundlage des Staates. Wir wollen durch bessere Arbeitsverteilung die Frau der Familie erhalten, wollen sie ihrer wichtigsten Aufgabe, der Erziehung der Kinder zu deutschen Männern und Frauen wieder zuführen. Marxismus, Bolschewismus und Gottlosigkeit sind zwar in ihren Organisationen zerschlagen, nicht überwunden aber ist das Denken dieser Geistesrichtungen. Unsere Jugend muß in dem Geiste erzogen werden, der einst Bismarck sagen ließ: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt." (Stürmischer Beifall.) Das Deutsche Frauenwerk unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Frick steht erst am Anfang seines Wirkens. Die typischen Frauenberufe werden den Frauen erhalten bleiben. Das Deutsche Frauenwerk, ein Werk der Liebe und des Friedens und der Zukunft des deutschen Volkes, wird künftig die gesamte deutsche Frauenarbeit umfassen. Dies sei der Dank der deutschen Frau an den Erretter Deutschlands, Adolf Hitler. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer, dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied und der Verlesung von Ergebenheitstelegrammen an den Führer, seinen Stellvertreter, Heß, und an Minister Frick fand die Kundgebung ihren Abschluß.

Notizen

Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach kündigte gestern in einer Besprechung mit führenden Vertretern der einzelnen Verkehrszweige die bevorstehende Bildung des Reichsverkehrsrates an.

*

Der ehemalige Minister für öffentliche Arbeiten, Francois Albert, ist an den Folgen eines Blasenleidens in Paris gestorben.

*

Der Ausbruch eines englisch-französischen Zollkrieges steht unmittelbar bevor, falls die englische Regierung ihre Drohung ausführt, einen Zusatzzoll von 21 v. H. auf französische Waren als Gegenmaßnahme gegen den französischen Sonderzoll von 15 v. H. auf englische Waren zu erheben. Das englische Kabinett hat sich bereits mit der Frage beschäftigt.

*

Der Reichswahlausschuß stellte gestern mittag die amtlichen endgültigen Gesamtergebnisse der Volksabstimmung und der Reichstagswahl vom 12. November fest, die nur ganz geringfügig von den zuletzt bekanntgegebenen vorläufigen Ergebnissen abweichen.

Reihe von Fragen, die Lubbe sämtlich dahin beantwortet, daß er keine Mittäter gehabt habe, daß er Dimitroff, Popoff und Taneff sowie Torgler vor dem Prozeß nie gesehen habe und daß er niemals vor der Brandlegung im Reichstag gewesen sei. Auch die Frage, ob ihn jemand aus Holland geholt habe, verneint van der Lubbe. Er sei aus freiem Entschluß nach Deutschland gegangen.

Lubbe kommt immer wieder auf sein heute so oft aufgeworfenes Lieblingsthema zurück. Er will ein Urteil für sich allein haben, für das, was er getan hat. „Sie können mir doch glauben, so meint er, daß ich den Reichstag angesteckt habe" (Heiterkeit). Dem in vielen Fragen und Vorhalten Zweifel an der alleinigen Täterschaft van der Lubbes vorbringenden Dimitroff fällt er gern mitten ins Wort. Von einer syndikalistischen oder anarchistischen Richtung, in die ihn Torgler immer wieder einreihen will, kennt van der Lubbe nichts. Er erklärt, nur einmal in der Zeitung von der Allgemeinen Arbeiterunion gelesen zu haben. Damit schließt die Verhandlung. — Nächste Sitzung Freitag.

Uniform für die deutsche Luftfahrt

Der Reichsminister der Luftfahrt hat die Einführung einer besonderen Bekleidung für Angehörige der deutschen Luftfahrt genehmigt. Diese Bekleidung lehnt sich im Schnitt und in den Abzeichen an die Uniformen der SA. und SS. an.

Sie wird durch Reichsminister Göring in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident des Deutschen Luftsportverbandes verliehen, und zwar nur auf Widerruf als eine Auszeichnung an Einzelpersonen, die Mitglieder der Fliegerstürme des Deutschen Luftsportverbandes sein müssen. Sie muß aus eigenen Mitteln beschafft werden.

Baron von Eckardstein gestorben

Berlin, 23. November 1933.

Wie Berliner Morgenblätter melden, ist im Haag Baron von Eckardstein im 71. Lebensjahre plötzlich an Herzschlag gestorben. Von Eckardstein war aktiver Gardeoffizier und wurde von Bismarck in den diplomatischen Dienst gerufen. Unter dem Grafen Hatzfeld war er als stellvertretender Geschäftsträger in London tätig und hatte besonders gute persönliche Beziehungen zur Königin und zu König Edward VII.

Schwere Meuterei im Gefängnis von Philadelphia

Berlin, 23. November 1933.

Im Gefängnis von Philadelphia ist, einer Meldung der „Börsenzeitung" zufolge, eine schwere Meuterei ausgebrochen. Die Gefangenen haben Feuer an die Einrichtungsgegenstände der Anstalt gelegt, die nach außen vollständig abgesperrt zu sein scheint. Man vernimmt aus dem Innern das Feuer von Maschinengewehren, Flintenschüsse und das furchtbare Schreien und Heulen der Gefangenen. Die Feuersbrunst scheint sich immer weiter auszudehnen. Mehrere Hundertschaften Polizei versuchen, in das Gefängnis einzudringen.

Personalnachrichten aus dem Oberbergamt

Dortmund, 23. November 1933.

Das preußische Oberbergamt teilt mit: Bergrat Bentz vom Bergrevier Dortmund I ist an das Bergrevier Dortmund II und Bergrat Rand vom Bergrevier II an das Bergrevier Dortmund I versetzt worden.

Zu Bergräten sind ernannt worden: die Bergassessoren Hilgenstock (Rudolf) beim Bergrevier Recklinghausen II, Lüsebrink beim Oberbergamt Dortmund, Eustermann beim Bergrevier Castrop-Rauxel, Dr.-Ing. von Hülsen beim Oberbergrevier Dinslaken-Oberhausen.

Gerichtsassessor Klockmann aus Aachen ist dem Oberbergamt Dortmund zur vorübergehenden Beschäftigung angewiesen worden. Gerichtsassessor Voelkel ist auf seinen Antrag zur Justizverwaltung zurückgetreten.

Bergverwaltungsinspektor Werth ist auf seinen Antrag im Austausch gegen den Bergverwaltungsinspektor Diener an das Oberbergamt Bonn versetzt worden.

Die Verlängerung der „Westfront 1933"

Essen, 23. November 1933.

Die zahlreichen Erörterungen und Kritiken in der ganzen Presse Deutschlands, sowie auch die rasch anwachsende Besucherzahl bewegten die Ausstellungsleitung, die „Westfront 1933" bis zum 26. ds. Mts. zu verlängern. Eine weitere Verlängerung ist aus technischen Gründen leider nicht möglich. Das rege Interesse, das die deutsche Presse und die Besucher der Kunstschau entgegengebracht haben, beweist eindeutig, daß jeder kunstliebende Deutsche, sei er Kenner oder Laie, die Ausstellung „Westfront 1933" besucht haben muß.

Klippen im Nebel: Feuerland

Wenn wir den Namen „Feuerland" lesen, so überläuft uns ein Schauder wie vor allem Geheimnisvollen und Unbekannten. Feuerland heißt die Südspitze Amerikas, vom Festlande durch die Magelhaensstraße getrennt. Viele der Feuerlandinseln bestehen nur aus kahlen Felsen, auf andern sind die Berge mit Wald bekleidet. Die Südweststürme wühlen das Meer auf und eine Fahrt am Feuerland vorbei gehört zu den großen Abenteuern der Seefahrer. Die südliche Gegend von Feuerland besitzt eine unheimliche Schönheit. Tiefe Täler und dichte, finstere Wälder wechseln ab mit gewaltigen Bergketten und Klippen, umhüllt von Nebeln.

Es ist gar nicht leicht, tiefer in das Land einzudringen, denn eine Menge von Flüssen und Wasserfällen sperren den Weg. Die Wälder bestehen zu einem großen Teil aus Zwergbäumen, die ineinandergewachsen und durch lange Gehänge von bleichem, graugrünem Moos miteinander verflochten sind. An den Stämmen wachsen süßlich riechende, schleimige Schwämme, die für die Ernährung des Feuerländers besonders wichtig sind. Sie sind orangefarben und sehen aus wie große, runde Bälle. Wenn sie älter werden, schrumpft die anfangs glatte Oberfläche zusammen, und diese Schwämme haben dann eine entfernte Aehnlichkeit mit Morcheln. Sie werden von den Einwohnern roh gegessen.

Der Boden ist mit Moos überwachsen, aber es ist gefährlich, sich auf diese Moosflächen zu begeben, da sie meist sumpfig sind.

In dem kurzen Sommer schmückt die karge Landschaft sich mit farbigen Blüten. Einer der einheimischen Büsche ist der sogenannte Mugoo, der mit tiefroten Blüten bedeckt ist. Die auf Feuerland blühenden Blumen haben nicht den geringsten Geruch.

Tiere gibt es nur sehr wenige auf Feuerland, wenn man von den Walen und Seehunden an der Küste absieht. Sonst kommen dort Fledermäuse vor, einige Rattenarten, Füchse, eine Hirschart und noch einige andere Tiere. An Vögeln ist der Riesenfliegenschnapper zu nennen, auch der schwarze Specht läßt sich sehen und daneben noch einige andere Vögel.

Und die Menschen? Wenn man nach Feuerland geht, wird man auf einmal in die Steinzeit versetzt. Die Feuerländer sind ziemlich klein von Wuchs und für unsern Geschmack abschreckend häßlich. Sie haben heisere, mißtönende Stimmen. Die Hütten, die sie bewohnen, sind äußerst primitiv und sehen aus wie Heuhaufen. Sie bestehen aus abgebrochenen Zweigen, die man einfach in den Boden gesteckt und mit Gras oder Schilf bedeckt hat. Die Bewohner schlafen direkt auf dem Boden. Da sie immer unbekleidet gehen, sind sie ungeheuer abgehärtet.

Außer den Baumpilzen leben die Feuerländer von Beeren, die sie im Walde finden; auch dient ihnen der wilde Sellerie, der sich in den Schluchten findet, als Nahrung. Sonst essen sie Muscheln und Krabben, die bei Ebbe gesammelt werden. Ein Festtag ist es, wenn ein Seehund getötet wird. Dann werden wie bei anderen großen Ereignissen auf den Bergen Feuer angezündet und von nah und fern strömen die Leute herbei, um sich zu erkundigen, was geschehen ist. Kann man das Fleisch des erlegten Tieres nicht verzehren, so wird es im Sande vergraben, als Vorrat für kargere Zeiten. Fett, Speck und Mark gelten als besondere Leckerbissen.

Die kleinen Boote, die die Feuerländer benutzen, werden aus Rinde gemacht, die man in großen Stücken von den Stämmen löst, um sie dann mit Aesten und Gras abzudichten. Mit diesen Booten wagen sich die Feuerländer sogar aufs Meer hinaus.

Ziemlich allgemein wird behauptet, daß auf Feuerland Kannibalen leben. Ob diese Behauptung auf Tatsachen beruht, ist bisher noch nicht feststellbar gewesen.

Der Wurfspeer der Feuerländer, der bei der Jagd benutzt wird, ist aus Walfischknochen gemacht. Pfeile und Bogen werden ebenfalls benutzt, auch die Harpune ist in Gebrauch.

Die einzelnen Stämme haben keinen Häuptling. Niemals stößt das Gebiet des einen Stammes unmittelbar an das des Nachbarstammes, dazwischen befindet sich immer ein neutrales Gebiet. Jeder Mann hat mehrere Frauen, die sein Boot rudern müssen. Die Feuerländer pflegen sehr jung zu heiraten. Dabei werden Geschenke getauscht und der Bewerber siedelt für kürzere oder längere Zeit, bisweilen auch für immer, zu den Schwiegereltern über. Ehe aber die Jungen heiraten, werden sie genau in allen Stammesgebräuchen unterwiesen. Bei der Hochzeit werden Feiern veranstaltet, von denen die Frauen ausgeschlossen sind. Diese Feiern gehen in einer Festhütte, der sogenannten Kina, vor sich. Die Männer bemalen sich dabei mit Ocker und legen Masken an, die Geister darstellen sollen. Die Frauen und Kinder glauben an die Echtheit dieser Geister. Bei den Festen werden bei einer eintönigen Begleitmusik Tänze aufgeführt, die erst enden, wenn alle Teilnehmer erschöpft zu Boden sinken.

Nach dem Glauben des Feuerländers gehen die Seelen der Gestorbenen zu den Sternen. Wenn also hier auf Erden ein Kind geboren werden soll, so muß zuvor ein Stern niederfallen. Wenn ein Stammesmitglied gestorben ist, malen sich die Angehörigen schwarz an, schneiden sich das Haar ab und ritzen sich das Gesicht mit scharfen Muschelschalen. Der Name des Toten darf nicht ausgesprochen werden.

Die Ur-Bewohner von Feuerland sind im Aussterben. Einer der Stämme, der noch vor sechzig Jahren etwa 2500 Köpfe zählte, hat heute kaum noch fünfzig Mitglieder.

Den Namen Feuerland hat das unwirtliche Land bekommen, weil in den Booten auf einer harten Platte aus Erde und Kies Feuer angezündet werden, über denen man die Nahrung zubereitet oder die erfrorenen Glieder aufwärmt. Diese Feuer sah Magelhaens, als er seinerzeit durch den Sund fuhr, der jetzt seinen Namen trägt, brennen und taufte die Inseln Tierra de los fuegos, oder zu Deutsch: Feuerland.

Die Unterwelt ließ Cermak ermorden

Der Mord an dem Chikagoer Bürgermeister Anton Cermak, der bekanntlich in Miami erschossen wurde, ol. er zusammen mit Roosevelt dort weilte, konnte jetzt endlich aufgeklärt werden. Der Mörder, der inzwischen hingerichtet worden ist, hat bis zum letzten Augenblick versichert, daß er die Tat aus sich heraus begangen habe. Dennoch blieb der Verdacht bestehen, daß er von Neuyorker Gangstern angestiftet wurde, da dem Bürgermeister aus Verbrecherkreisen eine Unmasse von Drohbriefen zugegangen waren, in denen er aufgefordert wurde, sofort seinen erfolgreichen Kampf gegen die Chikagoer Unterwelt einzustellen. Im Verlaufe eines Prozesses gegen einen Banditen wurden nun Dokumente beschlagnahmt, aus denen hervorgeht, daß tatsächlich zwischen dem Mörder Cermaks und der Chikagoer Unterwelt enge Beziehungen bestanden haben und daß ein Briefwechsel über die Beseitigung Cermaks stattgefunden hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß einer der Anstifter in der Person des Vorgängers Cermaks, des berüchtigten „Big" Tompsch zu suchen ist, der sich dem polizeilichen Zugriff durch die Flucht entzogen hat. Tompsch konnte bekanntlich einwandfrei nachgewiesen werden, daß er enge Verbindung mit der Chikagoer Unterwelt unterhalten hat und sich unerhebliche Bestechungsgelder hat auszahlen lassen.

Lebensmittel

gut und billig!

Bohnen, weiße, Pfd. 0.28, 0.16	**0,12**	**Bananen,** goldgelb . . . Pfd.	**0.20**
Linsen, helle, Pfund 0.38, 0.25	**0.14**	**Bückinge,** täglich frisch . . Pfd	**0.28**
Sultaninen, ohne Stein . Pfd.	**0.28**	**Fleischwurst u. Polnische** Pfd.	**0.70**
Aprikosen, getrocknet . . Pfd.	**0.40**	**Schmierwurst,** Braunschweiger Art . . . . Pfund	**0.80**
Kokosnußschmalz, Schmalzersatz . . Pfd.	**0.65**	**Bierwurst,** . . . . . Pfund	**0.82**
Salatöl, glanzhell . . . . Liter	**0.91**	**Nußschinken,** . . . . . Pfund	**1.30**
Tilsiter, 20% F., fett . . . Pfd.	**0.55**	**Dtsch. Wermutwein,** v. Faß, Ltr.	**0,65**
Schweizer, 40%voll f. a. Stck. Pfd	**0.78**	**Laubenh. Rheinwein,** vom Faß . . Liter	**0.75**
Hasen, im Fell, frisch gesch., Pfd.	**0.65**	**Dürkheimer,** Deutscher Rotwein, vom Faß . . . Liter	**0.90**
Hirschkeule, mit Beilage, Pfd.	**0.98**	**Kantor Gold,** reiner Traubensekt . . . . . Flasche	**2.75**

Frisch-Fleisch

Eisbein, im Ganzen . . Pfund	**0.48**	**Kalbsnacken** . . . . . Pfund	**0,58**
Suppenfleisch . . . . Pfund	**0.53**	**Kalbsbrust** . . . . . Pfund	**0.68**
Bratfleisch . . . . . Pfund	**0.58**	**Schweineschinken,** frisch, Pfd.	**0.73**
Schmorbraten . . . . Pfund	**0,63**	**Schweinekotelette** . . Pfund	**0,78**

Rindfleisch, zum Wursten, ohne Knochen . . Pfund **0.68** | **Gehacktes,** stets frisch, Pfd. **0.58**

ALTHOFF

Recklinghausen

Zum Bohnern gibt es vielerlei!

Nimm Gefest

....und Du bleibst dabei!

.... ooh bitte nein

kein Knoblauch.

wohl aber Dr. Finkes Knoblauch-Perlen

geruch- und geschmacklos.

Bewährt gegen frühes Altern, hohen Blutdruck, Schwindel, Verstopfung, Gicht, Rheuma. — Packung für 1 Monat nur 1.— Mark, oder den erprobten Dr. Finkes Kräuter-Tee Paket 1.— Mark, verstärkt 1.50 Mark.

Alleinverkauf nur

Husemann Fach-Drogerie

Ecke V.-d.-Heydt-Straße u. Poststraße.

Hypotheken usw.

zu 5½% Zinsen von Versicherungsbank — ohne Versicherungszwang — auf gute Wohn- und Geschäftshäuser sofort zu vergeben. Auszahlung 98%.

Anfragen nur mit genauen Angaben unter O. S. 453 a. d. Herner **Anzeiger.**

Versteigerung

der verfallenen Pfänder von Nummer

74012—76387

bestehend aus: Herren- und Damenbekleidung, Stoffen, Wäsche, Ringen, Uhren, Fahrrädern usw. findet am

Sonnabend dem 25. November 1933

vormittags 10 Uhr anfangend, im Pfandlokale Herne, von der Heydtstraße 23, statt.

Etwaige Ueberschüsse können bei uns innerhalb 14 Tagen abgeholt werden, andernfalls wir sie der Armenkasse überweisen.

Evtl. Verlängerung von verfallenen Pfändern findet nur bis Freitag, den 24. November 1933, statt. 2167b

Neuhaus & Co., Herne

Leihanstalt, von der Heydtstraße 23.

Im neuen Heim ein schönes Bild

aus der

Buchhandlung Franz Fust

Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Straße **303**

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen der Ehestandsdarlehen.

Geschäftsstelle Sodingen des Herner Anzeigers.

Palast-Theater

Freitag und folgende Tage:

Erstaufführung!

„Die verkaufte Braut"

Ein Frauenhaar zieht mehr wie 10 Pferde!

Ein Opernfilm, eine Stimmung, Tempo, Licht und Melodie, indem man in 90 Minuten eine spannende Liebesgeschichte zweier Paare erlebt. — Ein bezaubernder Ritt — ein Duell zu Pferde. — Der Heiratsschwindler ruft die ganze Stadt zusammen, jagt hinter seinem berittenen Opfer — der verkauften Braut — her. Dazu:

„Die Reiter der Nacht"

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind!

Jeden Nachmittag große Kinder-Vorstellung.

Klaviere

Ia mit sehr schönem Ton und Garantie für 380.- u. 280.- M abzugeben.

Piano-Heinrich, Essen, Juliusstr. 6, (am Café Weiter)

Fortzugshalber schöner

Gasherd

bill. zu verkaufen.

In der Helle 18. (2157b)

Fast neuer 2189b

Blume-Gasherd

1 Tischmangel, eine große Truhe und 1 Eisenofen billigst zu verkaufen.

Bahnhofstr. 42, 1. Etage, links

Wenig gebr. neue

Schuh-Nähmaschine

billig, wegzugshalber zu verkaufen.

H.-Sodingen, Querstr. 2, part. (2164b)

---

2 Schweine

70 und 165 Pfd. schwer, zu verkauf.

Herkener Str. 17 (2158a)

5-räumige Wohnung

2. Etage, mit Nebenräum. u. Mansarde, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, z. 1. 1. 34 sehr preiswert zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle des H. **Anzeigers.** (2159b

Zu vermieten

in Soding. 5 Zimmer (Neubau) zum 1. Dezember 1933.

Haus- u. Grundbesitzerverein f. d. ehemalige Amt Sodingen

Gerther Str. 17.

Abgeschlossene

4-Zimmer-Wohnung

zum 1. 12. billig zu vermieten.

B. Junker, Steinweg 11. (2165b)

Geb. jg. Frau, 1 Kind, sucht

leeres Zimmer

m. Abstellgel. auch Außenbezirk.

Offerten unter **T. W. 463** an den Herner **Anzeiger.**

4-Zimmer-Wohnung

in ruhigem u. gutem Hause zum 1. Januar 1934 zu vermieten. 2140b

Schlageterstr. 39, 3. Etg., links.

Möbl. Zimmer

part., sep. Eingang, zu vermieten.

Grabenstr. 36.

Gut möbl.

Zimmer

zu vermieten.

Bahnhofstr. 74.

---

2 junge Leute erhalten saubere

Schlafstelle

Grenzweg 37

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Wilhelmstr. 18, 2. Etage, rechts.

Uhr worden ist. In diesem Jahre 212 380 Kilometer einschließlich der Reckfahrt zurückgelegt. Dabei wurden insgesamt 1315 Passagiere bei an Besatzung usw. dazu, so kann man Bord des „Graf Zeppelin" annehmen, e die Hälfte, nämlich 2080 Personen, r Zepp ist achtmal nach Südamerika 5 661 Kilometer in das Logbuch eind.

auung hat es das Luftschiff jetzt auf nnähernd ¾ Million Flugkilometer urden 6900 Passagiere befördert, mit Besatzung 28 390 Personen. Dazu kommt noch annähernd 40 000 Kilogramm Fracht und 20 000 Kilogramm Post.

Vom Sommer nächsten Jahres ab wird „Graf Zeppelin" den längst erwarteten Bruder bekommen, der ihn an Größe beträchtlich übertreffen und der auch ein größeres Fassungsvermögen für Passagiere und Fracht haben wird. Wenn man auch für ihn noch kein endgültiges Programm aufgestellt hat, so ist doch anzunehmen, daß er den Südamerikadienst ergänzen und damit den Fahrplan vervollständigen wird. Er ist ausgesprochen als Ozeanluftschiff gebaut, während der „Graf Zeppelin" ursprünglich gar nicht für einen regelmäßigen Ozeanverkehr vorgesehen war.

...damen probieren Abendkleider

...h der Mode — Der Salon der Frau Taylor — Schwarze Mannequins führen vor

...an Dreß Factory Ltd." prangt in ...chstaben das Schild über dem Damen... der Hotelportier als Sehenswürdig...ungsmenschen empfohlen hat. Er hat ...ten, nur leise dabei gelächelt. Was ...Modesalon in Lagos besonders sehens...icht findet es der Hotelportier sehens...e einen Blick über die Grenzen der ...geworfen hat, aber ein Zeitungs...nde Welt mit ihren Sonderheiten

...öhnt, auch den uninteressantesten An... vielleicht findet sich doch ein kleiner ...en anspruchsvollen Leser interessiert. ...n den Modesalon und wird schon an ...forschen weiblichen Negerboy in gut... ...pfangen, der, da Männer in diesen ...scheinend selten in Erscheinung treten, ...Begehr fragt.

...Sie mich Frau Taylor." Den Namen ...man auch von dem spitzbübisch lächeln... ...en — jedenfalls erschien es einem so, ...bübisch, man soll das bei seinen dicken ...estimmtheit sagen können.

...um, in dem man zu warten gezwun... ...Salon unserer Großmütter, auf jedem ...t eine Rippesfigur, mittelalterliche ...zum Sitzen einladen, man setzt sich ...aus Furcht, in einer Staubwolke ein...

den ihr die Verkäuferin Frau Taylors anzudrehen beliebt, da sie noch nie ein derartiges Etwas auf dem Kopf hatte, was das echt westafrikanische Busch-Kopftuch beweist, das auf einem Rohrtisch daneben liegt.

Und dann geht es in den Empfangsraum für die Kundinnen. Dort läßt sich soeben eine Buschdame von der zuvorkommenden gleichfarbigen Verkäuferin zeigen, was man jetzt in London trägt. Denn sie interessiert sich im Gegensatz zu ihren weißen Schwestern nicht für das, was in Paris getragen wird; ihr Modezentrum ist London. Stapelweise liegen vor ihr schon die neuesten ...lischen Modemagazine, doch nichts scheint ihr bisher ...fallen zu haben, immer mehr will sie sehen, verschlingt die Bilder fast mit ihren braunen Augen. Die Verkäuferin kann einem leid tun, da sie der Kundin soviel ...redet, daß sie sicher am Feierabend heiser ist.

Nachdem man sich sattgesehen hat, folgt man Frau Taylor wieder in ihr Arbeitszimmer, läßt sich noch etwas über die Entstehung des Salons erzählen.

„Ja", sagt die liebenswürdige, gebildete Negerdame, „ich kann ohne Anmaßung behaupten, daß mein Salon der gesuchteste unter meinen schwarzen Schwestern nicht nur in Lagos ist, sondern bis tief in die Urwälder am Nigerfluß. Auch die dunkelhäutige Dame möchte elegant gekleidet sein, und dafür sorge ich, da ja die englischen Modesalons nicht für Negerinnen arbeiten. Es war sehr schwer, dahin zu kommen, denn wo wollte ich geschickte Arbeitskräfte herbekommen, die etwas vom Fach ...den, Ausbildungsmöglichkeiten gibt es hier doch nicht. So mußte ich einige Mädels nach Europa schicken, um sie dort ausbilden zu lassen, und habe sie dann, nachdem sie ihr Meisterexamen hinter sich hatten, hier angestellt und ihnen Lehrmädchen gegeben. So wurde es mir allmählich möglich, meinen Salon so auszubauen, wie er es zur Zeit ist. Und eine Konkurrenz gibt es für mich in Lagos nicht, da meine Mädels alle treu zu mir halten und niemand sich die Mühe macht und das Risiko eingeht, Kräfte zur Ausbildung nach Europa zu schicken."

Das ist der Modesalon für Buschdamen, der überhaupt der größte von ganz Liberia ist.

Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34 ist nach dem Willen Adolf Hitlers „die lebendige nationale Solidarität..."

A. 187. Die städt. Körperschaften hatten am 8. Januar und 1. Februar 1932 beschlossen, die Anlieger der Bahnhofstraße von Altendorfer Straße bis Haus Nr. 81 auf der westlichen und Haus Nr. 90 auf der östlichen Seite zu einem Beitrage zu den Kosten der Tieferlegung des Kanals in der Bahnhofstraße, die im Interesse der Anlieger erfolgt ist, auf Grund des § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Ortsstatuts vom 15. Juli 1929 mit 9,76 RM für 1 lfdm. Front heranzuziehen.

In Abänderung dieser Beschlüsse haben nunmehr die städt. Körperschaften am 18. Oktober und 12. Dezember 1932 beschlossen, von den Anliegern und Gewerbetreibenden des im Abs. 1 der Bekanntmachung genannten Teiles der Bahnhofstraße für die Tieferlegung des Kanals in der Bahnhofstraße, die im Interesse der Anlieger und Gewerbetreibenden erfolgt ist, einen Betrag von 9,76 RM für 1 lfdm. Front als Anliegerbeitrag gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Ortsstatuts vom 15. Juli 1929 zu erheben, soweit diesen durch Tieferlegung des Kanals besondere wirtschaftliche Vorteile erwachsen.

Der Plan der Veranstaltung mit dem Nachweis der Kosten, liegt im Stadtbauamt, Sparkassengebäude 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 2, in der Zeit vom 25. 11. 1933 bis 24. 12. 1933 zu jedermanns Einsicht offen.

Einwendungen gegen diesen Beschluß sind während der vorgenannten Frist schriftlich oder mündlich beim Magistrat anzubringen. Mündliche Erklärungen werden im Stadtbauamt, Sparkassengebäude, Zimmer Nr. 2, entgegengenommen. 2155b

Herne, den 20. November 1933.

Der Magistrat.

Ziehung 7.-12. Dezbr.

Rote + Kreuz-Geld-Lotterie

19158 Gewinne und 1 Prämie

191 **125000 M**

Höchstgewinn **50000 M**

Hauptgewinn **30000 M**

Prämie **20000 M**

Hauptgewinn **10000 M**

Bar ohne Abzug zahlbar!

Lose **1 RM** Porto u. Liste 30 Pfg. Nachnahme teurer

In allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen und durch

Gust. Piordié, Essen Limbecker Str. 70

Postscheck Essen 7884

Extra billig!

Kalbsragout	**0.58**
Goullasch	**0.55**
Gehacktes halb und halb . .	**0.68**
frisches fettes **Rindfleisch**	**0.60, 0.65**
Polnische täglich frisch . „	**0.50**

Ed. Köster

Franz-Seldte-Str. (Neustr.) 1a

Herner Musikschule

Schaeferstr. 1. Schaeferstr. 1

Leitung: **Musikdirektor Paul Falke**

Vollständige Ausbildung in allen Fächern der Musik, Berufsklassen, Kammermusik und Orchester. Unterricht für Musikliebhaber — auch für Anfänger. 1664b

---

Verbrennung Magenbeschwerden

werden behoben durch **Kaiser-Natron.** Milde im Geschmack, sehr bekömmlich. Nach dem Essen 1/2 Teelöffel voll zu nehmen. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung. Nur in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.

Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (4.47)

Hier steht es wieder

die gute Frisur,
den prima Haarschnitt,
die elegante Wasserwelle,
die haltbare Dauerwelle

bekommt man in erstkl. Ausführung zu sehr niedrigen Preisen im

Salon Otto Wicht

nur Vinckestraße 5.



CAPITOL

Diese Woche wieder ein Spielplan, der alles auf das Höchste befriedigen wird.

1.

Der Roman einer Nacht

Einer der schönsten und zugleich spannendsten Filme von heute. Was nicht alles in einer Nacht passieren kann, wenn man jung — verliebt ist und das Abenteuer reizt, das erzählt uns dieser Film, in dem

Liane Haid ganz bezaubernd ist,
Gustav Diessl wieder faszinierend spielt,
Paul Kemp mit genialer Komik Lachstürme entfesselt

und eine ausgesuchte Künstlerschaft mitwirkt.



2.

Dazu läuft

„Die Pranke"

Ein Film nach **Edgar Wallace,** dessen Tempo einem den Atem nimmt.

Ganz große Besetzung: **Charlotte Susa, Fritz Rasp, Eugen Klöpfer, Peter Voß, Hans Rehmann, Oskar Sima.**

Wer ist die Pranke? Diese Frage wird Jeden mit brennendstem Interesse beherrschen — lösen wird sie keiner — denn — eine meisterhafte Regie hält die unerhörte Spannung bis zum Ende aufrecht in diesem gewaltigen Film von **Liebe — Tod und Sensation.**

3. **Ein reichhaltiges Beiprogramm ergänzt diesen ebenso großen wie wundervollen Spielplan.**

Kassenöffnung 4 Uhr — 1. Vorstellung 4,30 Uhr, 2. Vorstellung 8 Uhr

---

Schauburg

Ab heute Freitag

Ein besonders gewählter Spielplan!



Regie: Carl Boese

Ein Film, den sich jedermann gerne mehrmals ansehen möchte.

2 große Tonfilme



Ein Frauenschicksal

Der Roman einer verbotenen Liebe.

Außerdem ein großes Beiprogramm

Für Jugendliche verboten | Erwerbslose Wochentags bis 5 Uhr 40 Pf.